

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 22 (1913)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vingt-deuxième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôtelliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement

LES ANNONCES sont uniquement reçues par **RUDOLF MOSSE, Agence de Publicité**
Husseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Strassburg i. E., Stuttgart, Wien
et dans les autres villes par les bureaux de journaux.

PRIX DES ANNONCES: La petite ligne ou son espace 25 cts., pour les annonces provenant de l'étranger 35 cts.; réclames fr. 1.— par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 1.25. Sociétaires 50% de remise.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER:

Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle.
 ■ ■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Compte de chèques
postaux No. V. 85 □



Namens des Vorstandes:
Der Präsident:
O. Hauser.

Es liegt auf der Hand, dass mit der Schaffung einer direkten Verbindung der westlichen und nördlichen Länder mit dem Piräus der europäisch-asiatische Verkehr eine Umwälzung erleiden wird. Bereits spricht man davon, die englische Postverwaltung werde

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'opposition, les demandes d'admission ci-dessus sont acceptées.

das sogenannte ostindische Felleisen (die Post London-India) über Saloniki-Athen, leiten, statt wie bisher über den Mont-Cenis und die italienische Hafenstadt Brindisi. Aber auch der Reisendenverkehr nach dem Osten, nach Ägypten und Palästina dürfte die neue kürzere und daher auch billigere Route einschlagen, wodurch den italienischen Linien, auch dem Gotthard und Simplon einige Konkurrenz erwachsen wird. Was uns Hoteliers aber vorzugsweise interessiert, das sind die Meldungen über Hellas und das etwas nördlichere Albanien als zukünftige Touristenländer. Wie in deutschen Zeitungen kürzlich berichtet wurde, plant man in griechischen nationalwirtschaftlichen Kreisen die Gründung grosser Hotelunternehmungen, die das Gebirge Nord-Griechenlands mit einem Kranz moderner Fremdenetablissemments bereichern sollen. Desgleichen sollen italienische und österreichische Industrielle (wohl Hoteliers?) gegenwärtig das wilde Albanien bereisen, um an Ort und Stelle zu prüfen, welche Gegenden sich zur Anlage von Hotels, Kurorten und Sommerfrischen besonders eignen. — Was an all diesen Nachrichten wahr ist und was Phantasie, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Es ist auch nicht anzunehmen, dass sich diese Projekte, sofern sie nicht überhaupt Hirnspinne sind, in absehbarer Zeit realisieren lassen. Griechenland hat gegenwärtig wichtigere Dinge zu tun, als Hotels zu bauen; seine Konsolidierung und innere Kräftigung nach der wirtschaftlichen Anspannung während des Krieges dürfte zum mindesten zwei Jahrzehnte in Anspruch nehmen, sodass für neue, immerhin gewagte Spekulationen wenig Kapitalien übrig bleiben dürften. Was aber gar das bahn- und strassenlose Albanien, mit seinen entsetzlichen Wegen, seiner unkultivierten, räuberischen Bevölkerung anbelangt, so ist nicht recht einzusehen, wie es sich binnen wenig Jahren zu einem Touristenland entwickeln sollte. Die Fremdenwelt wird sich zweimal überlegen, ein Land zu besuchen, wo von europäischer Gesittung und Kultur noch keine Spur vorhanden, wo der Fremde vogelfrei, dem Wohlwollen und der Beutegier einzelner räuberischer Clans und wilder Bergstämme preisgegeben ist. Wo es derart an allen Vorbereitungen zur Unterkunft und Verpflegung fremder Gäste mangelt, Strassen und Wege kaum dem Namen nach bekannt, Raub und Mord an der Tagesordnung sind, da findet der Reiseverkehr keinen günstigen Nährboden, mögen die natürlichen Schönheiten des Landes noch so verlockend sein. Auch ist es gänzlich ausgeschlossen, dass Albanien den Vorsprung anderer Länder, sei es hinsichtlich Bildung und Kultur wie hinsichtlich gewerblicher und industrieller Tätigkeit, in einigen Dutzend Jahren einholen werde. Bis diese rohen, gewalttätigen und kriegerischen Bergstämme sich der europäischen Zivilisation beugen, wird noch viel Wasser den Drin hinunterlaufen.

Entgegen anders lautenden Presstimmen, die in Albanien und Griechenland bereits erste Konkurrenten der Schweiz warnen und von einer Gefahr für unseren Reiseverkehr fabulieren, glauben wir daher, man dürfe der Entwicklung der Dinge da unten am Balkan ruhig zusehen. Zwar soll man keinen Konkurrenten unterschätzen — und die schweizer. Reiseverkehrsinteressenten wissen von der fremden Konkurrenz ein Liedlein zu singen —, aber was uns da von der Zukunft Griechenlands und Albanien als Touristenländer prophezeit wird, sind doch wohl zumeist nur Phantasiegebilde, die niemand zu schrecken vermögen.

Die Kunst, Fachzeitschriften voll auszunutzen.

Von Max Frank (M. A. S.)

Nachdruck verboten.

Darüber, wie nützlich und wichtig das Lesen von Fachzeitschriften ist, sind schon mannigfache Betrachtungen und Abhandlungen veröffentlicht worden, sodass ich hier nicht weiter darauf einzugehen brauche. Der Zweck dieser Zeilen ist vielmehr der, einige praktische Richtlinien anzugeben, deren Beachtung sich beim Lesen der Fachzeitschriften sehr empfiehlt. Denn es genügt nicht, diese zu halten und auch zu lesen, sondern man muss sie in der richtigen Weise lesen, damit man sie voll ausnützt und den ganzen Vorteil, der für wenig Geld geboten wird, sich zu eigen machen kann.

Wenn lese man? Man studiere die Fachzeitschrift nach Möglichkeit sofort nach Eintreffen, wenigstens orientiere man sich gleich etwas über den Inhalt und lege sie an eine Stelle, von wo aus sie fortwährend an das Lesen gemahnt. — Warum hat es denn solche Eile? Nun es kann schon in der nächsten Stunde ein Gast kommen, dem man durch irgend eine aus der Fachzeitschrift geschöpfte Auskunft dienlich sein kann, sei es durch Mitteilung neuer Reiseverbindungen, neuer Einrichtungen und Änderungen auf Eisenbahnen, sei es durch Belehrungen über stattfindende Ausstellungen, über deren Charakter und Eintrittspreis, sei es durch Schiffahrtsnachrichten, durch Zollfragen usw., kurz, es gibt tausendfache Sachen, über die der Gast vom Hotelbesitzer Auskunft erbittet. Je besser diese ausfällt, umso besser auch die spätere Empfehlung des Gastes. Mangelhafte oder ganz veraltete Angaben, durch die der Gast Unkosten und Unannehmlichkeiten hat, verärgern ihn zum Schaden des Hotels. Dessen Inhaber muss sich daher über alle den Reisenden betreffenden Angelegenheiten gut auf dem Laufenden halten, und das erreicht er,

indem er die Fachzeitschrift sofort liest, denn er kann nie wissen, ob er nicht schon alsbald das Gelesene für seine Gäste verwerten kann. Hierzu eignen sich neben den eigentlichen Hotelzeitungen auch die Reise- und Verkehrszeitungen und Zeitschriften.

Das Gleiche gilt aber auch für Notizen und Artikel, die den inneren Hotelbetrieb betreffen. Der Hotelbesitzer kann z. B. gerade dabei sein, ein Inserat, das besonders wirkungsvoll sein soll, aufzusetzen; da kann ihm ein zufällig in der neuesten, eben eingetroffenen Nummer befindlicher Artikel über Reklame und Propaganda die Arbeit erleichtern und wertvolle Hinweise geben.

Ferner müssen Notizen über Hochstapler, Zechpreller und ähnliche den Hotelbesitzer schädigenden Existenzen sofort gelesen werden, wenn man sich nicht grossen Verlusten aussetzen will. Das Gleiche gilt, auch im Interesse der Gäste, von den Hotelbetreibern, wobei man nicht nur mit dem unmittelbaren Schaden rechnen muss, sondern auch damit, dass viele Gäste die Hotels, in denen sie bestohlen worden sind, künftig meiden. Dass gerade der Hotelbesitzer oft genug der Justiz wertvolle Dienste leisten kann, sei gleichfalls erwähnt. In allen Fällen heisst es, sich über die Schmarotzer rechtzeitig zu orientieren.

Aber auch ein zu spätes Lesen der behördlichen für den Hotelbetrieb erlassenen Vorschriften kann mannigfache Unzuträglichkeiten und Unkosten im Gefolge haben. Wie manche Einrichtung wird aus Unkenntnis der erlassenen Vorschriften angelegt, die nach kurzer Zeit wieder entfernt werden muss.

Nicht minder schützt uns das rechtzeitige Lesen der Fachzeitschriften davor, auf schwindelhafte Angebote von Waren, von Einrichtungsgegenständen, von Inseraten oder von andern Dingen einzugehen.

Diese Beispiele könnte man noch vielfach erweitern, aber das Gesagte wird schon einen genügenden Beweis dafür geben, dass ein sofortiges Lesen der eintreffenden Fachzeitung durchaus im eigenen Interesse ist und wenn man sie selbst gelesen hat, überlasse man sie auch seinen Angestellten, insbesondere dem Oberkellner, dem Portier usw.

Was lese man? Die Fachzeitschriften der Hotelbranche enthalten Aufsätze mannigfacher Art, Artikel über innere Angelegenheiten, über Führung des Betriebes, über Lieferanten, besonders über Nahrungsmittel, deren Kenntnis auch für den Koch von grösster Wichtigkeit ist, über Inserate und Reklame, über Angestellte, über Steuerangelegenheiten, über die einschlägigen Gesetze und Vorschriften, wie über interessante Gerichtsentscheide dann Artikel über die Bedienung der Gäste, über deren Interessen und mögliche Befriedigung ihrer Ansprüche, insbesondere auch über das Verkehrswesen und allgemeine Reiseangelegenheiten, ferner über schwindelhafte Personen mannigfacher Art usw. Schliesslich werden auch Organisationsfragen, die in der heutigen Zeit besonders wichtig sind, erörtert. Gute Organisation ist neben Tüchtigkeit das beste Mittel im Kampfe ums Dasein. Nur durch sie kann erfolgreich gegen unbillige Verfügungen angegangen, durch sie kann unlauteren Konkurrenzmanövern wie auch allzu dreisten Anforderungen der Gäste erfolgreich begegnet werden.

Es liegt nahe, dass man nur das liest, was einen gerade am meisten interessiert, aber das ist ganz falsch, man soll die Fachzeitschrift von A-Z lesen, teilweise nicht nur lesen, sondern studieren. Auch Dinge, die einem vielleicht etwas fernliegen, soll man nicht unbeachtet lassen, ihre Kenntnis kann einem später noch sehr nützen. Wie mancher Zusammenbruch ist nur darauf zurückzuführen, dass sich der Inhaber nur das allernötigste Fachwissen, und das noch mangelhaft, angeeignet hat.

Man komme nicht mit der Ausrede, man habe keine Zeit zum Studium der Fachschrift. Wissen ist heute so gut wie Geld, das in der Zeitschrift für einen äusserst geringen Bruchteil seines wirklichen Wertes dargeboten wird und zum Geldverdienen sollte man doch immer Zeit haben. Man lasse sich auch nicht vom Lesen durch die Ueberschriften mancher Artikel abhalten, die oft unter einfachem Titel goldene Worte bergen. Die Inserate sind gleichfalls dazu da, um durchgelesen zu werden, nicht damit die Inserenten auf ihre Kosten kommen, sondern weil man selbst Nutzen davon haben kann. Die Bedeutung der Inserate zur Ergänzung der Fachkenntnisse wird meist unterschätzt. Wer vortheilhaft seine Einkäufe machen will, muss sich über die Angebote einen genügenden Ueberblick verschaffen. Natürlich braucht man z. B. die Stellengeseuche nicht durchzulesen, wenn man keine neuen Angestellten nötig hat.

Wie lese man? Zunächst gründlich und in Ruhe. Zu einer Zeit, in der man alle Augenblicke unterbrochen wird, bleibt das Gelesene lange nicht in dem Masse haften — und das ist doch der Zweck des Lesens —, als wenn man sich dem Studium der Lektüre in Musse hingeben und dabei auch zwischen durch oder nachher über die neu gewonnenen Eindrücke und Belehrungen einige Zeit ruhig nachdenken kann. Mit Ruhe ist auch meist eine gewisse Gründlichkeit ohne weiteres verbunden, sofern man nicht unter Ruhe einen Halbschlummer versteht.

Aber die Gründlichkeit muss noch weiter gehen. Man bedenke, dass die Fachzeitschriften, selbst wenn sie später eingebunden werden sollten, doch zum Studium und nicht zum Schönstehen da sind. Man scheue sich deshalb nicht, Randbemerkungen während

des Lesens zu machen, bei Mitteilungen und Angaben, die man für falsch oder zweifelhaft hält, ein Fragezeichen zu setzen, solche, die einem besonders wichtig erscheinen, am Rande durch einen Strich, ein Kreuzchen oder Ausdruckszeichen zu markieren, oder selbst einige Worte der Ergänzung oder Richtigstellung zu vermerken, vielleicht auf andere Artikel und Mitteilungen zu verweisen. Liest man etwa nacheinander in zwei verschiedenen Fachzeitschriften über das gleiche Thema je einen Artikel, so mache man in jedem Heft auf den andern Artikel aufmerksam. Das wird einem später vielleicht oft sehr angenehm sein und macht keine besondere Arbeit. Die Randbemerkungen werden, besonders wenn es augenblickliche Einfälle sind, uns später erfreuen und für andere, die die Zeitschrift nachher lesen, interessant sein.

Den Anzeigenteil in kurzer Zeit durchzugehen und doch dabei nichts Beachtenswertes sich entgehen zu lassen, dazu gehört eine gewisse Übung, die man sich aber schon in kurzer Zeit aneignen kann. Von den immer wiederkehrenden Inseraten, die sich einem als Ganzes samt ihrer Firma einprägen, heben sich sofort neue ab, deren Charakter man oft in einem Blick erkennen kann.

Dann aber, und dies mögen sich recht viele merken, überlasse man auch seinen Angestellten die Fachzeitschriften. In vielen Betrieben wird sich dafür Zeit finden lassen; sonst gebe man sie seinen Angestellten mit nach Hause, um sie dort zu lesen; hierzu wird jeder strebsame Angestellte gerne bereit sein. Ganz abgesehen davon, dass man vom rein menschlichen Standpunkte aus seinen wirtschaftlich in der Regel schlechter gestellten Angestellten die Ausbildung erleichtern soll, hat man doch selbst von dieser Massregel nur Vorteile. Je besser der Angestellte ausgebildet ist, je mehr leistet er; dazu kommt noch, dass er durch die Anteilnahme arbeitsfreudiger wird.

Aber nach dem ersten Lesen ist der Wert der Zeitschrift noch lange nicht erschöpft, sondern sie bietet auch später ein wertvolles Nachschlagematerial, vor allem für fachtechnische Abhandlungen und Notizen. Deshalb werfe man die einzelnen Nummern nicht, wie es leider bisweilen geschieht, nach dem Lesen fort, sondern hebe sie wohlgeordnet in Briefordnern, Schnellordnern oder Selbstbindern auf, um sie am Ende des Jahres einbinden zu lassen, oder wenigstens zusammen zu heften. Das Nachblättern selbst in alten Jahrgängen wird einem oft Vergnügen machen, weil es in die schnelle und glänzende Entwicklung des Hotelwesens und der mit diesem zusammenhängenden Industrie einen Einblick gewährt.



Chauvinismus gegen fremdes Hotelpersonal.

(Korr).

Wem sind nicht die Klagen aufgefallen, die in jüngster Zeit namentlich in Italien und Frankreich von Ausländern gegen die Intoleranz der heimischen Bevölkerung laut wurden? Sie sind ein Schandmal auf alle internationalen Beziehungen der Völker in Handel, Wandel und Gewerbe. Es genügt aber nicht, das hier zu konstatieren. Wir sollen den Ursachen nachgehen und offenen Auges diese Vorkommnisse betrachten, so werden wir am ehesten zu ihrer Beseitigung beitragen.

Der Chauvinismus der lateinischen Rasse in jenen genannten Ländern richtet sich am allerwenigsten gegen das fremde Hotelpersonal. Eine kleinliche Weltanschauung liegt solcher Malice zu Grunde, weil diese ohne jede Berechtigung gegen die fremden Hotelangestellten sich wendet. Dieser Chauvinismus ist mehr vom Neide diktiert, weil die fremden Elemente des Hotelpersonals im allgemeinen eine bessere geistige und berufliche Ausbildung ihr eigen nennen. Statt diesen löblichen Qualitäten nachzueifern, verfolgt man deren Träger einfach mit Hass. Das ist ein sehr niedriges Auskunftsmitglied und offenbar zur Hebung des Standes schlecht geeignet. Würden die ausländischen Elemente in Italien und Frankreich sich durch Lohnunterbietung bemerkbar machen, so wäre die Stellung des autochthonen Standes des Hotelpersonals noch begreiflich. Bei alledem ist aber das Gegenteil der Fall: die fremdländischen Angestellten erheben ihren Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechende Saläransprüche, d. h. höhere als jene.

Es ist also leicht ersichtlich, dass das Hass einen andern Beweggrund haben muss: es ist die Bequemlichkeit. Das Hotelpersonal der lateinischen Rassen liebt es nämlich im allgemeinen nicht, sich aus seinem Geburtslande zu entfernen, fremde Sitten, Sprachen und Kenntnisse in ihrem Métier zu erlernen. Eine ähnliche Neigung zeigt auch der englische Hotel-Angestellte. Dem gegenüber ist bekannt, dass die Angehörigen des germanischen Sprachstammes (Reichsdeutsche, Schweizer, Deutsch-Oesterreicher, Elsässer etc.) sich durch einen unbezähmbaren Trieb zur Wanderung in fremden Ländern auszeichnen. Sie lassen sich schon im jugendlichen Alter die Erlernung fremder Sprachen in den Ländern jener Zungen anlegen sein, ausserdem besitzen sie den Drang zum Studium fremder Arbeits-Methoden, Eigenschaften, die im allgemeinen der lateinischen Rasse abgehen. So kann es diese nicht begreifen, dass Fremde ihren geheiligten Boden betreten, um sich da ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Wie kehrt! Würden die Angehörigen genannter Völker darauf halten, ebenfalls ihre Wanderjahre zu absolvieren, wie die deutschsprechenden,

den, so müssten sie die Wohltaten der Freizügigkeit für die ihrigen hoch schätzen. Die Vorurteile gegen fremde Elemente müssten in gerauer Zeit verschwinden und sie selbst könnten sich bald als vollwertige, ebenbürtige Konkurrenten im Berufe in aller Welt ausweisen. Sie brauchten sich nicht ängstlich an ihren heimatlichen Boden anzuklammern und zu toben, wenn in ihrem Lande ein Ausländer einmal einen anständigen Posten einnimmt. Was dieser Fremde bei ihnen tut, können sie an jedem beliebigen Orte des Auslandes ja auch tun!...

Der Mangel an Kosmopolitismus steckt eben noch tief in den Knochen der lateinischen Rasse und dieser verschuldet auch solche dauerlichen Vorkommnisse auf dem internationalen Arbeitsmarkte, wo doch alle nebeneinander Platz haben könnten. Zur Ehre der italienischen und französischen Hotellerie sei jedoch gesagt, dass gerade die hervorragendsten Hoteliers beider Länder den chauvinistischen Rummel bekämpfen, in der Erkenntnis, dass sie zuguterletzt die Kosten der lächerlichen Hetze werden bezahlen müssen, weil die Nachwehen des ganzen Treibens sich naturgemäß in erster Linie im Hotelgewerbe bemerkbar machen werden. Das hindert aber die Matadore des dortigen Personals nicht, ihr kurzschichtiges Vorgehen gegen den fremden Kollegen unter den niedrigsten Vorwänden fortzusetzen, ohne sich über die Tragweite ihrer Handlungsweise Rechenschaft abzulegen und auch ohne dem Wohl und Wehe der Prinzipalität Rechnung zu tragen.

Bei dieser Sachlage könnten ängstliche Gemüther bei uns auf den Gedanken kommen, ebenso exklusive gegen die fremde Konkurrenz zu verfahren, wie sie gegen uns. Doch das sei ferne von uns. Diese Engherzigkeit soll in dem recht grossen kosmopolitischen Getriebe bei uns keinen Schutz geniessen. Immer hat sich bei solchen — an sich ja bedauerlichen — Vorgängen doch gezeigt, dass nur die Freiheit in den Berufen und die Weitherzigkeit gegen ausländische Arbeitskräfte eines gesitteten Volkes würdig sind. Darum sollen wir derartige Exempel beschämen durch eine large Behandlung der Ausländer. Wie die Schutzzollfreundlichkeit bei den Völkern im Niedergange begriffen ist, so wird auch der nationale Chauvinismus doch endlich seine Stunden zählen können, denn zur Arbeit und zur Erleichterung ihres Daseins haben alle Menschen, alle Völker Platz nebeneinander. Mag es auch zeitweise den Anschein haben, als ob wir uns irren — der Freiheitsgedanke wird auch hier obsiegen!

Am schlimmsten aber müssten, — beim Lichte betrachtet —, die Kreise des Fremdenverkehrs selbst von all den Nachteilen betroffen werden, die eine chauvinistische Wandlung der Dinge in der geschilderten Art für sie im Gefolge hätte. Die ungehemmte Ausbildung nach der beruflichen und sprachlichen Seite muss im Interesse des Hotelwesens für die Angestellten dieses Berufes immer mehr gefordert werden. Wie soll sie sich aber durchsetzen, wenn wir wieder die internationalen Schlagbäume aus der Rumpelkammer hervorholen?

Haben Angehörige aller Berufsarten im modernen Leben eine äusserste Durchbildung für ihr Fortkommen immer mehr von Nöten, um wieviel mehr der Hotel-Angestellte, vom Portier bis zum Oberkellner, Chef de cuisine, Sekretär und Direktor hinauf?

Hotelier und Gäste müssten schlimmer beraten sein, wollten sie bei der stetigen Ausdehnung des Reiseverkehrs der chauvinistischen Note Raum geben, welche die Völker trennt, statt verbindet.

Ihr aber, die ihr euer Ziel in der Unterdrückung der Ausländer im Berufe suchet, gehet zuvor hinaus in alle Welt und lernt erst etwas Rechtes!... Alle jene aber, die etwas geworden sind in ihrem Berufe und heute an der Spitze hervorragender Hotel-Etablissemments oder sonst auf bedeutenden Posten darin stehen, werden sich mit Vergnügen der Jahre ihrer jugendlichen Wirksamkeit im Berufe in fremden, auch überseeischen Ländern erinnern, deren Sprachen, Sitten und Verkehr sie gelernt und mitangesehen haben, Dinge, die ihnen später zum grössten Nutzen geworden sind. Sie alle, alt und jung, spüren am meisten die Notwendigkeit dieser «Wanderjahre». Ihnen allen brennt ein heiliges Feuer im Herzen, dass diese Dinge immer mehr auszubauen sind, dass der Drang, der hier Lernbegierde heisst, nicht nur nicht gedämpft, sondern im Gegenteil hoch gehalten und angefeuert werden soll, draussen, weit von der Heimat weg ihre soliden Fachstudien immer mehr zu erweitern.

Viele Väter, deren Söhne den Drang in sich spüren, einmal im Hotel- und Fremdenverkehrsweisen etwas Tüchtiges zu leisten, verfügen nicht über die Mittel, ihre Sprösslinge auf Universitäten zu schicken. Umsomehr muss diesen vielversprechenden und strebsamen jungen Leuten dafür die Hochschule des Lebens mit weiten Toren geöffnet sein. Diese von der Picket auf gedienten Pioniere unseres Hotelwesens sind es auch immer gewesen, die zum guten Rufe der Gilde beigetragen haben.

Die Verflachung, die Stagnation aber müsste die Folge im Hotel- und Fremdenverkehr sein, wenn der eingangs erwähnte Chauvinismus Oberwasser bekäme. Strenge Pflicht muss es daher dem ganzen Stande sein, gegen solche Treibereien Front zu machen. Nicht zuletzt aber erwächst diese Pflicht den führenden Organen im Hotelgewerbe, in erster Linie der Hotelpresse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Weise!

Automobil und Fremdenverkehr.

Die „Automobil-Revue“ veröffentlicht in ihrer No. 40 nachstehenden Artikel, den wir auf Wunsch eines unserer Mitglieder hier ebenfalls zum Ausdruck bringen.

Ein trauriges Resultat in finanzieller Hinsicht hat das den meisten unserer Leser bekannte Hotelunternehmen in Caux, die prächtig oberhalb Territet gelegenen Häuser Palace und Grand Hotel.

Während die Gewinne in den letzten Jahren sich durchschnittlich um die 300.000 Franken herum bezifferten, hat das letzte Rechnungsjahr 1912/13 die für ein derartiges Riesenunternehmen lächerlich geringe Gewinnsumme von Fr. 753.— aufzuweisen, dies bei einem Aktienkapital von 2½ Millionen Franken. Genaue Kenner der dortigen Verhältnisse haben uns mitgeteilt, dass man in dieser und der letzten Saison nur die meist leerstehenden Garagen der Hotels in Caux anzusehen brauchte, um zu wissen, wo der Grund des Fehlschlages liegen könne. Auch beim Grand Hotel in Territet selbst hat sich der diesjährige Gewinn um zirka 150.000 Franken gegenüber früheren Jahren verringert. Manche behaupten zwar, der Balkankrieg habe die kritischen Zeiten verursacht; das mag ja zu einem guten Teil richtig sein, allein noch viel richtiger ist, dass in den vornehmen Hotels am schweizerischen Ufer des Genèvesee die Nummernschilder deutscher, englischer, französischer oder amerikanischer Fahrzeuge immer seltener auftauchen, während auf der andern Seite des Sees, in Evian, in Chamonix und den südlichen Gegenden der französischen Alpen die Strassen von fremden Wagen wimmeln.

Eine typische Erscheinung im Tourismus der französischen Alpenländer ist die kolossale Frequenz durch deutsche und englische Automobile. Eine Gesellschaft in Chamonix hat einem ihrer Hotels den vielsagenden Namen „Zeppelin“ beigelegt; durch diese Konzeption an den deutschen Patriotismus haben die Leute ein glänzendes Geschäft gemacht; die Garage des Hauses war täglich mit deutschen Reisewagen vollgepfropft.

Aehnliche Berichte laufen von den französischen Badeorten ein. Nach Vichy z. B., der „Reine des stations thermales“, wie die Franzosen sagen, tragen die Automobilfahrer ein immer zu Geld. Die bekannten vier grossen Hotels der Pariser Finanzgesellschaft sehen vier Fünftel ihrer Klienten im Automobil ankommen. Eine Unterkunft für den Wagen ist schwer erhältlich als ein Salonzimmer. Die vorerwähnte Hotelgesellschaft hat einen eigenen, äusserst luxuriös ausgestatteten Automobilführer herausgegeben, der alle grossen Strassenzüge Mitteleuropas mit Vichy als Sternpunkt enthält.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den italienischen und österreichischen Nachbarn. Ein Freund unseres Blattes, der kürzlich von einer grösseren Fahrt durch die Tiroler Alpen über Oberitalien via Simplon nach der Schweiz zurückkehrte, berichtet uns, dass überall eine auffallende Zunahme der Automobilisten zu verzeichnen wäre. Die grösseren Hotels pflegen in ihren Reklamen vorwiegend auf die Automobilkreise abzustellen. Speziell sei dies in den österreichischen Alpenländern der Fall, wo die schönen alpinen Strassenzüge den Automobilfahrer ohnedies mehr als sonstwo festhalten.

Auf die Beliebtheit des Schwarzwaldes als Ausflugsziel der schweizerischen Fahrer haben wir wiederholt hinweisen müssen, und es ist nicht von ungefähr, dass ein kürzlich von der „Aut. mobil-Revue“ herausgegebener Automobilführer durch den Schwarzwald innert drei Monaten von 521 Fahrern in der — Schweiz gekauft wurde.

Eine schweizerische Blätter haben kürzlich unter Hinweis auf die Zolllastigkeit betont, dass unser Land als Reiseziel für Automobilfahrer durchaus nicht in Misskredit komme. In den Monaten Juli und August v. J. seien 3208 fremde Automobile in die Schweiz eingefahren. In der gleichen diesjährigen Zeitperiode habe der fremde Automobilverkehr um 623 Fahrzeuge zugenommen. Man sollte sich also keineswegs in Bockshorn jagen lassen, die fremden Fahrer kämen nach wie vor.

Für den Kenner der Verhältnisse ist diese Argumentation mit dem Hinweis auf eine Verkehrssteigerung von kaum 16% eine recht armselige, wenn derselben gegenübergestellt wird, dass sich die Frequenz der Automobilisten in andern Ländern verdoppelt und verdreifacht; noch weniger will das Argument imponieren, wenn wir wissen, dass die meisten Touristenfahrzeuge, welche die Schweiz be-

rühren, Durchfahrtsreisende sind. Gerade in diesem Jahre hat sich infolge einiger in Automobilkreisen verurteilter Gegenstände unseres Landes der Usus herausgebildet, dass die Schweiz von den deutschen Fahrern in den meisten Fällen nur als Durchgangsgebiet benutzt wird. Eine grosse Zahl deutscher Wagen benützt die Rheingebirge bei Laufenburg, Stein oder Basel, nur um auf möglichst kurzem Wege durch die Schweiz nach Südfrankreich zu kommen.

Man hat die Schweiz wiederholt die Drehscheibe Europas genannt. Im Sinne des Eisenbahnverkehrs mag dieser Ausdruck seine Richtigkeit haben. Soviel steht jedoch fest: der zunehmende schienenlose Automobilismus ist an keine Drehscheibe gebunden; derselbe vermeidet sogar aufs ängstlichste, die schweizerische Drehscheibe anzufahren.

Kleine Chronik.

Genf. Durch Vermittlung des Hotel-Office kaufte hier letztendlich das Hotel Simplon hier.

Genf. Herr Walz hat das durch das Hotel-Office gekaufte Hotel de Londres angekauft und unterzieht es einer gründlichen Renovation.

Basel. Die Generalversammlung der A.-G. Hotel Metropol und Monopol hat die vom Verwaltungsrat beantragte Liquidation der Gesellschaft beschlossen.

Neuchâmes. Am 27. Oktober kommt das Hotel Schweizerhof am Rheinfluss zur Versteigerung. Die Gebäulichkeiten haben einen Asekkuranzwert von Fr. 1,015,900; als Zubehör ist das Hotel mit 233 Ar gross. Der Schätzungswert von Haus und Land samt Mobiliar ist Fr. 500,000. Wenn dieser Schätzungswert erreicht ist, erfolgt der Zuschlag. In diesem Falle würde die Schaffhauser Kantonalbank für ihre erste Hypothek gedeckt, sonst müsste sie selbst bieten, um gedeckt zu werden.

Société des Hôtels de Lugano et Environs. (Comm.) Dans sa dernière assemblée la Société des Hôtels de Lugano et Environs a approuvé la façon d'agir de son comité dans l'affaire intentée par la société contre l'Internationale de Lugano. Elle a pu en outre le comité de bien vouloir continuer les poursuites par devant le juge instructeur jusqu'à complète reconnaissance de tous les droits de la société. Cette reconnaissance obtenue l'assemblée se réunira à nouveau pour décider concernant l'indemnité à demander pour dommages et frais causés à la société. Cette décision a été prise à l'unanimité moins deux abstentions.

Berlin. Nach dem Verlauf der Versteigerung des Boardinghouse (Hotel Cumberland) und zur Übernahme des Unternehmens durch die Hotelgesellschaft Sendig, glaubte man, dass das so viel genannte Etablissement von den Besitzern der bekannten Sendig-Hotels in Dresden erworben worden sei. Hierzu wird nun folgendes mitgeteilt: Es handelt sich um ein Boardinghouse, das in der hiesigen Frage kommenden Gesellschaft um die vor einigen Tagen in Berlin erfolgte Gründung des Generaldirektors Rudolf Sendig senior, unter dem Titel Hotel-Aktiengesellschaft Sendig, die mit ganz geringem Grundkapital (5000 M.) nur zu dem Zwecke gegründet wurde, um für die angestrebte Errichtung des Boardinghouse durch Geheimrat Woog eine Firma zu schaffen. Mit der Aktiengesellschaft, welche die Dresdener und Schandauer Hotels beschließt, steht die Sendig-Hausse in keiner Verbindung, es ist dies vielmehr eine persönliche Angelegenheit des Herrn Sendig, der infolge von Misslichkeiten mit dem Aufsichtsrat der Dresdener A.-G. von dort schied.

London. Ueber das Piccadilly Hotel wird uns geschrieben: Nachdem vor 5 Jahren die frühere Gesellschaft liquidiert und das Hotel, welches schätzungsweise ein Kapital von anderthalb Millionen Pfund verschlungen hatte, um den Drittel dieser Summe an eine neue Gesellschaft verkauft worden war, liess sich die gegenwärtige Direktion nicht gelegen sein, das Etablissement rentabel zu gestalten, was ihr augenscheinlich auch gelungen ist. Während des mit 31. Juli 1913 zu Ende gegangenen Geschäftsjahres betrugen die Bruttoeinnahmen £ 246,176, die Betriebsausgaben £ 188,814, inbetrug £ 20,000 für Reparaturen, Erneuerungen und Unterhalt. Der Gewinn- und Verlustkonto, nach Bezahlung der Zinsen auf dem Schuldkapital, etc., erzielt einen Reingewinn von £ 33,278, zu welchem der Gewinnvortrag vom vorhergehenden Jahr £ 2869 hinzuzurechnen ist. Ueber den Gewinn steht der Verwaltungsrat zu Verfügung stehenden Gesamtbetrag von £ 36,147 hat der Verwaltungsrat wie folgt disponiert: £ 5000 als Abschreibung der Gründungskosten, £ 29,000 Dividende an die Aktionäre, und £ 2147 Vortrag auf neue Rechnung. Bei einem Aktienkapital von nur £ 15,000 beträgt die Dividende somit 93,7%. Gegenüber den Bruttoeinnahmen für die gleiche Periode des letzten Jahres sollen die Einnahmen seit 1. August 1913, laut Bericht des Verwaltungsrates, eine befriedigende Steigerung erfahren haben.

Was gehört zu einem Wintersportplatz? Ueber diese Frage sprach am französisch-britischen Reisekongress, der im September in London stattfand, Sir Henry Lunn. Wir entnehmen dem „Daily Telegraph“ folgenden Angaben: Wenn sie auch den Schweizer Hoteliers wenig neues bieten, so sind sie doch gegenwärtig um so beherzigt, neue Wintersportplätze zu lancieren. Sir Henry Lunn sagte: „Liegt der Platz zu tief, so fehlt es an genügendem Schnee und Frost, liegt er zu hoch, so kann er zu viel Sonne haben. Als

Grundsatz mag gelten, dass 1000 Fuss über Meer (rund 1300 Meter) das Minimum für einen Wintersportplatz ist. Solche Plätze sind also nicht nur nicht gemacht, sondern geboren. Man mag sie lange mit Hotels und Eisbahnen ausstatten, wenn sie die Natur nicht zu richtigen Erholungsplätzen geschaffen hat, so ist alle Mühe umsonst. Dazu gehören natürlich gewisse Abstände zum Schneesport- und Skifahren. Mehr als sechs Stunden muss es für einen solchen Platz kaum nötig; Man braucht die Sonne nicht vor 10 Uhr vormittags und nicht nach 4 Uhr abends, denn die Leute, die Wintersportplätze besuchen, sind Langschläfer. Vor 10 Uhr sieht kaum einer auf und um 4 Uhr zieht sich alles zum Tee zurück. Für gute Abendvergnügungen muss gesorgt werden, dabei sollte aber immer eine feste Hand die Zügel führen. Wenn man auf die Kundschaft von Familien rechnen will, so sollte das Terrain mit Schlüsselhäusern bis drei Uhr morgens nicht gestattet werden. Das lärmende Element sollte zurückgedrängt werden und ein Umzug mit Dudsackpfeifen durch die Hotelgänge zwischen drei und vier Uhr nachts, es schon von Eindringern vorgenommen worden ist, gehört nicht zu den Reizen, die eine solide Kundschaft anziehen.

Vermischtes.

Was Amerika für Eis ausbeut. Einen interessanten Einblick in den gewaltigen Eisverbrauch der Vereinigten Staaten gewährt eine neue Statistik, aus der hervorgeht, dass in einer Reihe von amerikanischen Grossstädten der jährliche Eiskonsum für den Kopf der Bevölkerung über 1000 Kilo hinausgeht. Der Gesamtverbrauch des Landes erreicht 4500 Millionen Kilogramm. Trotz des gewaltigen Aufwandes der Kunsteisindustrie werden noch immer 2250 Millionen Kilogramm, also mehr als die Hälfte des Verbrauches, durch Natureis bestritten. Die Ausgaben für Eis im Haushaltungsbuch des Volkes erreichen die statliche Gesamtsumme jährlich 500 Mill. Fr. Das in den grossen Eiswerken und Fabriken festgelegte Kapital wird auf über 750 Mill. Fr. geschätzt. Dabei bewegt sich der Verbrauch in einer ausserordentlich schnell aufsteigenden Linie; in der Tat hat sich die Eisproduktion allein in den sieben Jahren von 1904—1911 nahezu verdoppelt. Die Stadt New-York mit ihren 4,3 Mill. Einwohnern hat vom Juni 1911 bis zum Juni 1912 4500 Tonnen Eis verbraucht. In ähnlich riesenhafte Zahlen bewegt sich der Verbrauch von Eis in Frankreich, der 1906 noch rund 200.000 Liter betrug und 1912 bereits 455 Millionen Liter im Werte von 430 Mill. Fr. erreichte. Allein im Monat Juni 1912 verbrauchte New-York im Durchschnitt täglich 150.000 Liter Gefrorenes, wogegen um einen Vergleich mit einer europäischen Grossstadt zu ziehen — Paris in der gleichen Zeit nur 9000 Liter täglich verbrauchte.

Das teure Sebad. Eine Satire auf das teure Leben in der Schweiz veröffentlicht Maurice Perle in Form eines Briefes, den ein Graf von Bonaparte nach zweitägigem Aufenthalt in Deauville an seinen Vater richtet, im „Matin“. Die bewegliche Klage sei im Auszuge hier wiedergegeben: „Bald nach meiner Ankunft“, schreibt der junge Graf, „führ ich gestern in der Nacht (Fahrpreis nur 5 Fr.) zu dem Hotel, das die Gentilly mir empfohlen hatte. Ein Empfangsbesuch in tadellosem Gehrock begrüsste mich: „Der Herr wünscht ein Zimmer?“ Ja, mein Herr... „Mit einem Bett?“ „Ja, mein Herr...“ Der Empfangsbesuch erwiderte: „Ich habe keine verbleibenden Pläne, den er wie eine Generalstabkarte studierte. Mir war, als ob er mir einen Orchesterstiel oder einen Logzettel vermielt wollte. „Wir haben nur noch ein Zimmer frei, Zimmer 143, sagte er endlich. „Nicht zu teuer“, sagte der Graf für den Tag. „Ein de Bonaparte kann natürlich nicht in einer gewöhnlichen Herberge schlafen, aber 80 Franken für den Tag ist schon ein ganz hübscher Preis. Ich ging also in das gegenüberliegende Hotel, um zu sehen, ob ich dort nicht etwas billiger wohnen könnte. Ein neuer Empfangsbesuch begrüsste mich mit der üblichen Feiertlichkeit. „Ein Zimmer?... Ja, mein Herr, wir haben noch das Zimmer 321“, erklärte er, nachdem er seine Generalstabkarte studiert hatte. „Und der Preis?“ „120 Franken für den Tag.“ Ich kehrte sofort in das erste Hotel zurück und nahm das Zimmer 143 für 80 Franken. „Das Zimmer ist spottbillig“, beteuerte der Empfangsbesuch, „und wir geben es für diesen Preis nur darum, weil es etwas klein ist.“ Als ich mich umschaut hatte, ging ich sofort davon. Aber das war nicht so einfach, denn ich konnte zuerst das Meer nicht finden. Endlich habe ich es aber doch entdeckt, und ich nahm ein Bad. Mein Bad, Kabine, Badetuch, Sandalen und Trinkgeld erforderten eine neue Ausgabe von 4 Fr. Das ist ein bisschen gesalzen, aber das Meer ist es ja auch... Auf der Strandpromenade traf ich dann die beiden Brüder de Saint-Galois, die ich zu einem Glase Portwein einlud. Das kostete mich 5 Fr. Endlich habe ich gefrühstückt: Vorgelegt, Bachforelle, Rumpsteak mit grünen Erbsen, Obst. Weniger konnte ich schon nicht essen, sonst hätte mich der Oberkellner für einen Landstreicher gehalten. Meine Rechnung betrug 31 Fr.; dabei habe ich nur Mèloce und Mineralwasser getrunken und mit keinem Kaffe gehen lassen. Aber Mineralwasser kostet hier 2 Fr. 50 und ein Pfirsich wird mit 5 Fr. 40 zahlt. — Gestern war hier Pferderei, dem ich beizuhören zu müssen glaubte, weil man ja gesehen worden sein muss. Ich fuhr im Auto zum Rennplatz, nachdem ich mit dem Chauffeur den Fahrpreis auf 40 Fr. vereinbart hatte; ganz billig ist das nicht, da die Fahrt zum Rennplatz nur etwa drei Minuten dauert. Gewettet habe ich nicht. Nach meiner Heimkehr vom Rennen merkte ich, dass ich weder schwarze noch weisse Kravatten mitgenommen habe. Ich ging sofort wieder aus dem Hotel weg, um Kravatten zu kaufen, und habe auch zwei für zusammen 10 Fr. erstanden. — Für das Essen im Hotel hatte ich mit Trinkgeldern 50 Fr. zu zahlen; dafür bekam ich eine Suppe, Fisch, Fleischgericht, Gemüse, Käse, Obst, Kaffee, einen schlechten Cognak, Chablis und Mineralwasser. Eine

aus sechs Personen bestehende Gesellschaft, die an einem Nebentische ass, hatte 400 Fr. zu zahlen; dafür bekam sie auch zwei Fleischgerichte! Ich erfuhr, dass es Amerikaner seien; sie bewohnten mehrere Zimmer im Hotel und zahlten täglich 3000 Fr. Ihr Onkel hat für den ganzen Monat August eine in der Nähe des Casinos gelegene Villa gemietet und hat dafür nur 45.000 Fr. zu zahlen... Nach dem Essen ging ich ins Theater; das war nun wirklich billig, denn ich bekam für 10 Fr. einen sehr guten Platz. Bald nach dem Theater legte ich mich ins Bett; ich hätte ja eigentlich noch zu Abend essen müssen, aber ich wollte mir nicht unnütze Ausgaben machen. Infolge meiner grossen Sparsamkeit habe ich also während des ganzen gestrigen Tages nur 270 Fr. ausgegeben! Und dafür hatte ich auch noch ein Bett! Und ein Frühstück! Und ein Mittagessen!... Als ich mit den Saint-Galois von diesen Geldangelegenheiten sprach, sagten sie: Sie bewundern! „Nein! Wie haben Sie das nur fertiggebracht? Hier kommt sonst keiner um 500 Fr. für den Tag herum...“ Morgen will ich versuchen, mich von den Saint-Galois zum Frühstück einladen zu lassen, da die Preise in den Hotels wegen der „Grand Prix“ etwas erhöht werden sollen. So wird z. B. das blosse Frühstück ohne Wein 50 Fr. kosten. Wenn man mich nicht einladen sollte, werde ich für mein Frühstück nur ein belegtes Brötchen essen; ich hoffe dann mit etwa 30 Fr. auskommen zu können; viel mehr werden sie ja wohl für ein Brötchen nicht verlangen...“

Fremdenfrequenz.

Baden. Anzahl der Kurgäste für die Zeit 19. Oktober: 13.280 Personen.

Arosa. Amtliche Fremdenstatistik vom 17. Sept. bis 23. Sept. Deutschland 239, England 87, Schweiz 137, Russland 32, Holland 7, Italien 17, Frankreich 22, Oesterreich-Ungarn 16, Belgien —, Dänemark und Skandinavien 5, Amerika 5, andere Staaten 14. — Total 561.

Bern. Laut Mitteilung des offiziellen Verkehrs-Bureaus verzeichnen die stadtherrlichen Gasthöfe im Monat Sept. 21.069 Personen (Dezember 17.931). Davon entfallen auf die Schweiz 7496, Deutschland 5213, Frankreich 2878, Oesterreich 885, Russland 424, England 1184, Amerika 720, andere Länder 2280.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik für die Zeit vom 27. Sept. bis 3. Okt. 1913: Deutsche 809, Engländer 100, Schweizer 420, Franzosen 104, Niederländer 117, Belgier 59, Russen 433, Oesterreicher und Ungarn 200, Portugiesen und Spanier 68, Italiener und Griechen 131, Dänen, Schweden und Norweger 16, Amerikaner 108, Angehörige anderer Nationalitäten 72. — Total 2706.

Zürich. Fremdenfrequenz in den Hotels und Pensionen pro Monat Sept. 1913: Schweiz 9427, Deutschland 10681, Oesterreich-Ungarn, inkl. Lichtenstein 2171, Italien 1478, Frankreich 1966, Spanien und Portugal 284, Belgien, Luxemburg und Holland 565, Grossbritannien 763, Dänemark 64, Schweden und Norwegen 73, Russland 618, übrige europäische Staaten 251, Nordamerika 942, übrige ausseruropäische Länder 51. Total 29,734.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns in der Zeit vom 1. bis 30. Sept. 1913: Schweizer Fremde 8.600, Deutschland 8.600, Oesterreich-Ungarn 1.201, Grossbritannien 3.632, Vereinigte Staaten und Canada 1.980, Frankreich 3.414, Italien 1.269, Belgien und Holland 1.271, Dänemark, Schweden, Norwegen 265, Spanien u. Portugal 338, Russland (mit Ostseeprovinzen) 712, Balkanstaaten 225, Schweiz 5.157, Asien (Indien) und Afrika 337, Australien 122, verschiedene Länder 20. Total 28.545.

Remontage. Gast (zum Wirt): „Und ist Ihr Gulasch auch gut?“ — Wirt: „Unser Gulasch? Ein Fremder, der heute abreisen wollte, bleibt wegen dem Gulasch noch acht Tage da!“

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein illustrierter Prospekt der Firma Lehmann & Co., Zürich, Spezial-Unternehmung für moderne Hotelinstallationen, bei, worauf wir unsere verehr. Leser aufmerksam machen.

BASEL, Hotel Jura

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 120 Betten, v. Fr. 2.50 an.

Buchführung.

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen besorgt gewissenhaft. (288) Albertine Bär, Zürich II, Rietstrasse 69. Fernsprecher No. 6392. Komme auswärts. Sämtliche Bücher vorräthig.

Zeugnisse Photographien

verfüllt mit Schreibmasch. Grösse: 4x6 cm, geminiert nach umgeben in allen Weltspä- jeder Original-Photographie in radially scharfer Ausführung, gepter, billiger. Muster und 30 Stück 1.25, 30 Stück 1.40 M. Preisliste gratis. (1655) Emil Mehlhorn, Dresden 12, Johannisstrasse 19

Nizza
(1672)

Terminus-Hotel
gegenüber Bahnhof.
I. Ranges. Ganzjährig geöffnet.
150 Zimmer. Höchster Komfort.
- Besitzer: Henri Morlock. -

Elektrische Hotelomnibusse und Fourgons
in Originalausführung (Luzerner- u. Kandersteg-Typen) und auch in Torpedoform schon in den billigsten Preislagen.

Der elektrische Hotel-Omnibus ist zufolge seiner Einfachheit und billigen Betriebes nicht nur vorteilhafter als die anderen Fahrzeuge, sondern er empfiehlt sich auch dadurch, dass der Betrieb ein geräusch- und absolut geruchlos ist, was jede Belästigung der Fremden ausschliesst. = Für den lokalen Verkehr sind ferner Hotel-Fourgons bis über 2000 kg Nutzlast bestens zu empfehlen. = Wir bauen elektrische Fahrzeuge seit 1903 und haben auf diesem Gebiet die grössten Erfahrungen.

Gefl. Anfragen sind zu richten an

A. Tribelhorn & Co., Fabrik elektr. Fahrzeuge
FELDBACH a. zürichsee.
(1650)

Porzellanfabrik Fraureuth A.G.
Gegr. 1865

Spezialitäten:
Hotel-Geschirre,
Tafel- und Kaffee-Service.

Hotel-Sekretär-Kurse.

Gründliche und praktische Ausbildung in allen kommerz. Fächern (Bureau- und Verwaltungsdienst) der modernen Hotel- und Restaurantbetriebe. Freie Wahl der Fächer. Jeder Monat beginnend. Kurse Moderner eigener Schulhaus. Kostenlose Stellungsvermittlung. Man verlange Hotelprospekt von **Gademans's Fachschule, Zürich, Gessnerallee 32.**

(1630)

Konsultieren Sie, bitte, vor jedem Einkauf von eigenemässlich kontrollierten

Goldwaren und Uhren
unsere reich illustrierte Haupt-Kataloge pro 1913 mit 1675 pho-Abbildungen, gratis und franko, und Sie werden Ihnen die Wahl Ihrer Geschenke in jeder Preislage zum Vergnügen machen.**E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 64**

FOURNITURES POUR HOTELS
Cuisine et Lavoirs
Machines américaines à laver la vaisselle
Plonge à essoreuse, Réfrigé-
rateurs, etc.
Droits de catalogues sur demande

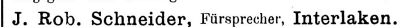
Odier & C^{ie}, Quai de l'Isle, 13, Genève.

(1630)

(D. R. G. M. No. 460177 :-: + Patent angemeldet)

Michael Keim, Basel
Florastrasse 44   Telephon 5548

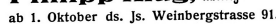
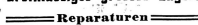
Burmeister & Weiss, G. Bilger & Co.
G. m. b. H. (1105)
Frankfurt a. M. Strassburg i. Els.
Berlin Wien London Paris



:: Kostmuster zu Diensten ::

839 Mg. Vallotton-Golaz, Bujard, Veillard à Montreux.

☐ Goldene Medaillen und Diplome: ☐
Zürich, Melbourne, Basel, Bonn, Garmisch



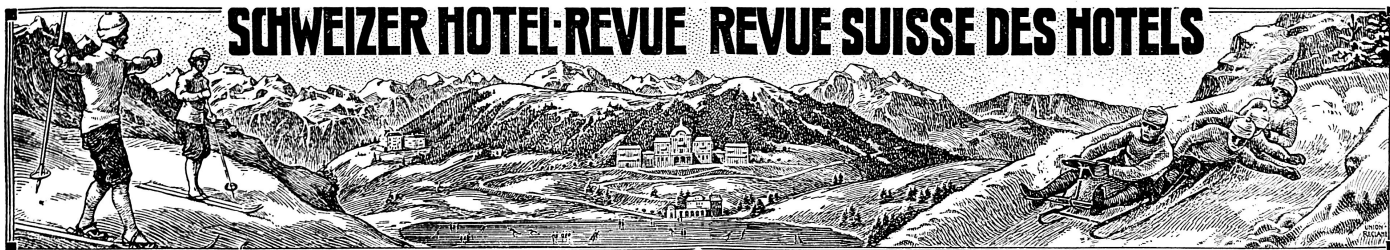
Doux - Mi-sec - Dry - Extra-dry - Brut.

(130)

010101010101010101010101

Benzinseife, ist die beste und billigste Spezial-
Seife für feine, farbige und wollene Wäsche.
Kisten von 30 Kilo an, per Kilo à Fr. 1.30 franko.
Chemische Fabrik Stalden
(854) IV Emmental.

AGENT GÉNÉRAL POUR LA SUISSE:
FRITZ MAURER. BALE



Errements économiques.

On parle beaucoup ces temps de la diminution des naissances chez les civilisés.

Tout à tour les pays de notre Europe ultramilitarisée voient ce phénomène se produire chez eux sans que pas plus en Allemagne qu'en France, en Angleterre qu'en Suisse ou en Italie on parvienne à comprendre exactement les causes initiales de cette épouvantable erreur.

C'est pourtant bien simple. Il suffit, pour comprendre, de comparer les résultats de la statistique des logements dans les grandes agglomérations urbaines. Les cheveux, à ces comparaisons, vous en dressent sur la tête!

C'est énorme le nombre de familles parquées dans des taudis de deux voire d'une seule pièce. C'est épouvantable, criminel même, de laisser aller des gouvernements en face de ces constatations officielles.

Ils n'ont plus même l'excuse de l'ignorance. Ils savent. Et, sachant, ils se gardent de faire la moindre des choses perdus qu'ils sont tous dans leurs songes rouges! Ils laissent croupir l'enfance et s'éveiller en elle tous les mauvais instincts qui dorment chez tout individu.

La promiscuité chez les humains engendre les mauvaises mœurs et celles-ci les mauvais citoyens. Elle est la mère de l'immoralité et du vice.

Parmi tous les facteurs mauvais qui désorganisent la société humaine elle est celui qui devrait être et qui pourrait être le plus facilement combattu. Aussi ne fait-on rien contre elle ou presque rien et c'est pourquoi, dans beaucoup d'endroits, les animaux sont presque aussi bien si ce n'est mieux logés que les gens.

Les peuples qui sont naifs de naissance, mais qui, malgré cela, sont chaque jour moins bêtes ont fini par se lasser. Voyant qu'on ne voulait pas mettre des locaux suffisants à leur disposition, ils ont pensé que le plus simple pour eux était de faire en sorte que ceux existant deviennent assez grands. Pour cela, le seul moyen qui s'offrait était de retarder la date de l'entrée en ménage. De cette manière pas de risque que la famille s'agrandisse outre mesure. Les vieilles gens qui savent que chaque année après la vingt-cinquième verse un seau de glaces sur les feux de l'amour ont encouragé, forcé les jeunes à attendre. Et la dépopulation est venue. Lentement d'abord puis plus vite, tous jours plus vite...

A la pénurie des logements salubres et bon marché, un autre danger est venu s'ajouter. Les Etats n'ont rien trouvé de mieux pour pouvoir couvrir leurs folles dépenses militaires que de s'entourer d'une ceinture de droits élevés et pour comble d'ironie ils les ont appelés «protecteurs». L'introduction de ces droits «protecteurs» a fait le bonheur, c'est indéniable d'une petite catégorie d'élus dont la béatitude est devenue profonde, extrême. Sans efforts coûteux la concurrence a été éliminée ou à peu près. Ces élus sont devenus les maîtres du marché et ont dicté leurs prix. Leurs coffres-forts se sont remplis. Leur esprit d'initiative, par contre, s'est rapidement affaibli.

Ces barrières douanières élevées aux frontières n'ont pas peu contribué au renchérissement de la vie. Les classes laborieuses ont été les toutes premières à en souffrir. Conséquence, l'entrée en ménage a encore été retardée et les naissances ont encore diminué. Qu'importe! beaucoup de gens ont trouvé que le système avait du bon puisqu'il fournissait les moyens de préparer la guerre ce fléau de l'humanité, cette cause de notre barbarie actuelle, cette cause de toutes les misères, de toutes les hontes, cette folie criminelle à laquelle tant de soi-disant chrétiens peuvent penser sans frémir de honte et de dégoût!

Que la terre serait belle si tout cet argent consacré au meurtre était employé à améliorer la race humaine, à la mieux loger, à la mieux nourrir, à la mieux instruire!

Mais non, l'humanité entière est inerte entre les mains d'une clique atroce qui, si elle était vemie par l'enfer, ne serait pas pire ni plus qu'à tuer pour s'enrichir et les peuples affolés laissent faire! et les peuples bons et naïfs payent! et souffrent! et pleurent! et gémissent! et les marchands de canons se frottent les mains et ricanent et jouissent des faveurs princières de ceux qui se considèrent comme les élus de Dieu!

Pauvres gens que ceux qui gouvernent. Quels comptes ils devront rendre au jour du

jugement dernier les uns pour leur folie, les autres pour leur insatiable orgueil, leur soif de jouissance, leur aveuglement volontaire, leur faiblesse, pour leur lâcheté surtout qui fait d'eux les instruments des puissances infernales et de leurs représentants sur la terre.

Alors qu'il leur suffirait de dire: non, nous ne voulons plus de la guerre, non, nous ne voulons plus de ce fantôme angoissant, non, nous ne voulons plus seulement nous affubler du nom de chrétiens, nous voulons ce nom le mériter, nous voulons rompre avec la barbarie, nous voulons consacrer l'argent de nos peuples à des buts plus nobles, plus humains, pour que le monde entier applaudisse à tout rompre et les porte en triomphe, ils restent sinistrement muets, se forgent en silence de nouvelles chimères hérissées de canons et teintes de sang, font des rêves de famille, des projets d'avenir. Et la peur hideuse et l'angoisse échevelée continuent de veiller aux chevets des nations!

Pour s'enrichir plus vite les marchands d'instruments à tuer arment Chinois, Nègres, Hindous jusqu'à ce qu'un jour prochain des multitudes innombrables de hordes sanguinaires se déversent sur l'Europe pour détruire ce qui restera de cette race blanche qu'ils abhorrent et que le culte des seules richesses tous les autres n'étant que poudre aux yeux — aveillit toujours plus.

Malheureux peuples d'Europe, quel cauchemar que le vôtre et quelle folie que celle de ceux qui, investis du pouvoir, se disent choisis pour vous gouverner, ne peuvent ni ne savent le faire selon les principes de Celui dont ils se disent les représentants!

Ainsi donc, les droits protecteurs ont amené beaucoup d'argent dans les coffres des états. Cet argent, l'argent du peuple, on peut dire de lui qu'il représente le total des privations subies par les classes non-possédantes, car ce sont celles-là seules — gens de bureau, employés, ouvriers, habitants des logis exiguës — qui supportent réellement tout le poids des impôts vu qu'elles ne peuvent les repasser à personne, ni sous une forme ni sous l'autre.

Chez nous, en Suisse, nous avons aussi des droits protecteurs, car nous n'oserions faire moins qu'imiter nos voisins. Sous entendu et bien entendu protecteurs de l'industrie «nationale» et soi-disant aussi des agriculteurs, les droits «protecteurs» ne devant protéger que ces deux classes de la population.

Si nous ouvrons le tarif protecteur des douanes suisses, par exemple au chapitre «tabacs», nous voyons qu'un fabricant de cigares peut introduire son honnête marchandise pour le prix modique de 25 centimes le kilogramme (la viande sur pied paie davantage), alors que la mère de famille doit payer trois et quatre fois plus pour la même quantité de drap ou d'étoffe. Pour le prix modique de 75 centimes par kilogramme de tabac manufacturé, tout citoyen acquiert le droit de s'abîmer la santé et de s'imbécilliser, soit qu'il fume son tabac, le prise ou le chique à son choix. La mère de famille, elle, paie fr. 1.50 — un franc et cinquante centimes soit le double — pour la même quantité de vêtements dont ses enfants ne peuvent se passer.

Le kilogramme de cigares ou de cigarettes manufacturés ne coûte que 2 francs, quoique cette quantité soit suffisante pour tuer chez un écolier toute velléité d'étude et faire de lui un malheureux.

Le tabac qui est un luxe très dangereux pour la santé publique est donc beaucoup moins imposé que les étoffes dont les femmes ont besoin pour vêtir leurs enfants.

Il est vrai que la fabrication de ces derniers n'est pas une industrie nationale, tandis que celle du tabac en est une et ajoutons-le, puisque c'est vrai, qui paie très mal ceux qu'elle occupe.

Si nous passons au chapitre du «Schnaps», nous voyons que ce produit au plus haut point dangereux ne paie pas plus — droits de douane et de monopole compris — que les tissus et beaucoup moins que la confection finie.

Ces quelques indications éclairent suffisamment le système des droits «protecteurs» pour que de plus amples commentaires soient superflus.

Beaucoup de gens cependant se figurent encore que la sagesse la plus parfaite préside à nos destinées. Grand bien leur fasse.

Louis Bassel.

Comment le pain devient cher.

Le Grand-Duché de Bade délivre moyennant 30 pfennigs par an des «cartes de pain» qui permettent aux populations de la frontière d'entrer en franchise de douane de petites quantités de denrées alimentaires achetées en Suisse. Parmi les articles compris dans ce trafic-frontière figurent le pain, la farine et l'épicerie. Le pain blanc coûte en Suisse 27 pfennigs le kilo, à Constance 32; le pain bis en Suisse 23, à Constance 30. Il vaut donc la peine de s'approvisionner en Suisse, ce qui ne nécessite qu'une courte promenade. Chose curieuse, la farine qui sert en Suisse à fabriquer le pain vient d'Allemagne; elle coûte chez nous de 23 à 20 pfennigs la livre, et à Constance de 23 à 24. Cette différence de prix est due à la restitution aux meuniers allemands, pour les farines exportées à l'étranger, des droits payés sur les céréales à l'importation. On calcule que chaque jour 3500 kilos de pain suisse sont introduits en franchise. Environ cent hectolitres de lait sont introduits chaque jour sur sol badois de la même façon. Le commerce de détail de Constance perd ainsi des sommes importantes, mais la totalité des consommateurs y trouvant son compte, il n'est pas question de mettre fin à cette tolérance qui a fait surgir à la frontière des magasins par douzaines.

Geste servile.

Sous ce titre, le «Nouveliste vaudois» publie les réflexions en partie justes, en partie bêtes, que voici:

Un journal de Genève suggère à la Compagnie générale de navigation sur le Léman l'idée de baptiser le nouveau bateau «Britannia», certain, dit-il, que la nombreuse colonie anglaise qui voyage sur notre lac sera très touchée de cette attention et que l'initiative sera heureuse.

Elle est, au contraire, malencontreuse et fâcheuse au possible: c'est le geste servile d'un portier d'hôtel; elle peut aller de pair avec l'étrange demande adressée, dans l'une de nos stations d'étrangers, au commandant d'une troupe en passage, de ne pas faire sonner la diane «pour ne pas déranger Messieurs les étrangers!»

Que faisons-nous donc de notre fierté et de notre dignité nationales! Lorsque Messieurs les Anglais auront «tiré les premiers» et donné à leurs dreadnoughts le nom de «Hébétes» — ce à quoi la Suisse ne tient d'ailleurs nullement — nous pourrions songer à leur rendre la politesse.

Les Anglais ne sont pas, d'ailleurs, les plus nombreux chez nous: la statistique nous montre que ce sont les Allemands.

Vous voyez d'ici le danger: après le «Britannia» viendra, forcément, le «Germania». Et quelle délicate attention pour la France que de faire desservir les stations de la côte de Savoie par un bateau de ce nom-là!

Avant de songer à faire plaisir à «Messieurs les étrangers», que l'on donne satisfaction aux villes riveraines: Nyon ou Thonon, par exemple, seraient enchantées de voir leur nom sur les tambours de la nouvelle unité de la flotte lémanique.

En donnant, en 1905, le nom de «Général Dufour» à l'un de ses bateaux, la Compagnie générale de navigation, heureusement inspirée, a voulu honorer la mémoire d'un grand citoyen. Pourquoi ne pas continuer dans cette voie? Pourquoi ne pas donner au nouveau bateau le nom de «Eugène Rambert», qui avec tant de ferveur chanta le Léman, ou de «François Forel», qui lui a consacré toute sa vie et lui a élevé un impérissable monument?

Est-il vraiment utile de les commenter ces réflexions d'un journal qui se pique de bon républicanisme? Est-il vraiment utile de chercher à faire comprendre au «Nouveliste vaudois» qu'en Suisse, dans notre pays, où il y a beaucoup de portiers d'hôtels, Suisses ceux-là, même des milliers de portiers d'hôtels, un journal, se piquant de patriotisme, devrait éviter les allusions inutiles qui blessent l'amour-propre de toute une catégorie de travailleurs?

Oui, c'est utile, vraiment utile. Faire constamment et à propos de rien le reproche de servilité à d'honnêtes employés, qui n'ont souvent d'autre défaut que celui d'être très pauvres et d'avoir été abandonnés, quoique peut-être très intelligents et bien doués, à leur sortie de l'école et qui ont accepté de devenir portiers au lieu d'aller mendier ou vagabonder, moirais qui sait sur la paille d'une prison, trainant dans la boue leur titre de Suisses est un acte attristant.

Chez tout homme qui accomplit un travail pour en obtenir un salaire, même chez un journaliste qui professe l'opinion de ses lecteurs, on peut découvrir de la servilité. Toute obéissance implique un acte servile si l'on en veut venir là. Et celle du portier poli, prévenant avec chacun, par ordre de son patron, dans son intérêt et aussi à cause des remerciements que cela lui vaut de la part des gens civilisés, n'est pas plus méprisable qu'une autre, n'est pas plus servile qu'une autre. Le portier est un homme travaillant pour vivre et qui, par conséquent, est en droit de s'at-

tendre à être regardé, surtout par des journalistes républicains, comme un citoyen honnête qui remplit son devoir en se montrant poli et empressé envers les hôtes de ceux qui lui procurent du travail. S'il agissait différemment il serait un ingrat malhonnête et méprisable.

Pour moi, le portier d'hôtel qui fait honnêtement son devoir est un bon citoyen.

La servilité n'existe que pour ceux qui ne savent pas apprécier les mérites d'un travailleur. Et de ceux-là les sentiments nous importent fort peu.

Pour ce qui est de l'histoire de la diane, avouons que ce rabâchage interminable pousse l'observateur attentif à de fâcheuses réflexions qu'il est préférable de ne pas citer ici.

Quant au nouveau bateau c'est bien un nom suisse qui lui conviendrait le mieux.

Louis Bassel.

Un article du „Times“.

Le «Times» consacre un article d'une de ses colonnes à la «Saison d'été en Suisse». Il a constaté, au rebours de l'opinion courante, que la Suisse est toujours en faveur chez ses compatriotes. Seulement, c'est le public des touristes qui a changé.

Il est bien possible, dit-il, que certaines catégories de voyageurs qui passaient leurs vacances d'été dans les Alpes suisses, aillent maintenant ailleurs et préfèrent y venir en hiver, chercher le soleil des hautes altitudes. Ce développement des sports et des stations d'hiver n'a en rien diminué le nombre des touristes d'été. Grâce aux facilités et au bon marché relatif des transports, nombre d'Anglais qui n'y songeaient pas autrefois ont pris l'habitude de consacrer l'été à une visite en Suisse. Seulement ces touristes-là ne sont pas de ceux que l'on rencontre sur les hauts sommets; ces ascensions sont encore trop coûteuses; ils se contentent de gravir — en funiculaire — des cimes peu élevées et non loin des grandes voies de communication. Ce qui devient de plus en plus rare et tend à disparaître, ce sont ces stations situées dans les hautes vallées où les Anglais venaient passer l'été en colonies et dont ils peuplaient les hôtels presque exclusivement.

Il n'y a plus pour eux l'occasion de se distinguer par des ascensions de sommets réputées inaccessibles ou dangereuses. Les touristes anglais sont maintenant noyés dans la foule des grimpeurs de toutes nationalités, parmi lesquels l'Allemand domine et les dépasse de beaucoup en nombre.

L'auteur de l'article admire notre réseau de voies ferrées, dont le développement systématique, malgré des obstacles formidables, le frappe.

Le dernier exploit des Suisses dans ce domaine, écrit-il, est la ligne du Lötschberg, qui traverse les Alpes bernoises jusqu'au Simplon, complète le réseau et est tout autre chose qu'une ligne d'intérêt régional. C'est une véritable voie internationale dont il a fort admiré le pittoresque.

Cependant il constate, en passant, que la multiplicité des grands hôtels commence à nuire à leur rentabilité et que les capitalistes ne sont plus aussi empressés qu'auparavant à fournir leur argent dans des entreprises hôtelières.

Il note aussi que dans certaines contrées montagneuses les habitants regardent de travers les voitures et cycles à moteur de toute provenance, et que certains cantons en ont interdit ou restreint l'usage sur leur territoire, et très loyalement il reconnaît que des abus de vitesse ont justifié ces interdictions. «Ces abus, ajoute-t-il, sont très rarement le fait d'Anglais, mais le paysan dont on a écrasé la vache ne s'inquiète pas de rechercher la nationalité de l'écraseur.»

Et l'auteur prévoit que si les automobilistes ne se coalisent pas pour réprimer eux-mêmes ces abus de vitesse sur les routes alpêtres, le nombre de celles sur lesquelles la circulation en auto sera interdite ne pourra qu'augmenter. «Bien que, dit-il en terminant, les Suisses soient les derniers à décourager le tourisme dans leur pays.»

(Journal de Genève.)

Les Etats Généraux du Tourisme.

Les Etats Généraux du Tourisme, provoqués et organisés par le *Matin*, vont tenir leurs assises à Paris le 15 Octobre prochain sous le patronage du Président de la République et des Ministres des Travaux publics, du Commerce, de l'Agriculture et du Travail.

L'organisation du dit Congrès comprend trois grandes Divisions au sein desquelles fonctionnent les Commissions compétentes:

1^{re} Division. *Aménagement du pays.* — Président, M. Louis Forest, président du Club des Cent. — 1^{re} Commission: Logis; 2^e Sites et monuments, assainissement des villages; 3^e Sports et fêtes.

2^e Division. *Administration du Tourisme.* — Président, M. Lucien Dornet, sénateur de l'Yonne. — 1^{re} Commission: Transports par terre; 2^e Transports sur route; 3^e Routes de tourisme; 4^e Transports par eau.

3^e Division. *Organisation du Tourisme.* — Président, M. A. Borel, député de la Savoie, président du groupe parlementaire du Tourisme. — 1^{re} Commission: Propagande à l'étranger; 2^e Groupement des Syndicats d'Initiative.

Nos voisins, les Français, suivent donc notre exemple. Ils vont aménager leur magnifique pays, en assainir les nombreux villages où jusqu'à ce jour, malgré le voisinage de beautés naturelles, de sites parfois grandioses, les campagnards sont restés, en braves campagnards qu'ils sont, à vivre comme avaient vécu avant eux leurs parents, avant ceux-ci leurs arrière-parents et peut-être encore aussi les ancêtres de ces derniers.

Nul doute que d'ici à quelques années ces braves populations ne passent de l'ahurissement à la joie car le tourisme, c'est la manne qui tombe du ciel, c'est la fortune d'un pays à condition toutefois qu'il y ait partout de bonnes écoles et de bons maîtres d'école.

Tout de même cette soudaine découverte des montagnes françaises par les Français est bien bonne. Souhaitons que l'engouement qu'elle soulève dure plus qu'un feu de paille, car enfin, le tourisme, l'hôtellerie, ce sont là deux fées qui rapprochent les hommes. Et nous ne demandons pas mieux que de nous rapprocher.

Ali Boron.

Pourboire et Salaire.

Le journal *Demain* s'exprime ainsi qu'il suit sur la question du pourboire:

On a dit sur le pourboire qu'il est désagréable pour celui qui le donne, choquant pour celui qui le reçoit, qu'il est un supplément injuste imposé au consommateur et au voyageur, et les cent autres choses habituelles. Mais on n'a pas assez exactement noté ce qui est le plus important à mon sens.

Et d'abord ceci, que le pourboire est compté dans les budgets réguliers des industries où il est en usage. Et ce système n'est pas seulement pratiqué dans la plupart des hôtels où les serveurs reçoivent une faible rémunération et dans beaucoup de cafés où les garçons paient même le droit de servir et de quêter, notamment en contribuant à certains frais. Il figure dans les contrats de travailleurs qui sont de véritables ouvriers industriels, comme les conducteurs de fiacres automobiles. Le chauffeur, dans beaucoup de Compagnies, a un tant pour cent sur la recette inscrite au compteur et il doit, d'autre part, fournir l'essence; mais ce pour cent est calculé en tenant compte de la dépense en combustible et de la recette en pourboire. La suppression de la gratification du voyageur entraînerait donc un relèvement correspondant du tarif.

Ainsi, le pourboire est le paiement d'un prix établi et dû. Or, quand un consommateur prend l'air du monsieur généreux qui donne parce qu'il a bon cœur à ceux qui l'ont servi, il est tout à fait à côté de la question. Jusqu'à un certain taux, la rémunération est strictement due; et, même si les services n'ont pas été très satisfaisants, on doit payer, comme on doit acquitter la note d'un repas mal cuisiné ou d'un vêtement qui déplaît sans avoir de défauts graves. Et, jusque-là, le serviteur qui dit merci par politesse n'y est pas tenu: il est au contraire le créancier et rentre dans le prix de sa marchandise, — en l'espèce, des services plus ou moins domestiques. En vérité, le difficile est de savoir à quel degré le client, désireux d'être généreux, l'est réellement et a raison de compter sur une petite effusion de gratitude. A l'égard de l'intérêt public, notons que la suppression du pourboire — tout au moins dans les entreprises où il est régulier — ne pourrait être qu'apparente sans apporter le dégrèvement réel.

Mais le pourboire a ce caractère que sa valeur est fixée par le consommateur. Encore cela n'est-il pas particulier au pourboire. Dans le petit commerce, au marché, dans les travaux à forfait des ouvriers, chez les antiquaires, le client fixe en réalité — en marchandant — le prix de l'objet ou du travail. La seule différence, qui n'influe guère sur le résultat, et que dans le pourboire celui qui est payé ne discute pas le prix, quoique en vérité il fasse pression par bien des moyens, qui sont aussi des demandes sans paroles. Lorsqu'un garçon d'hôtel, mécontent d'une première transaction, ne fait votre chambre qu'au moment de se coucher ou ne vous sert que des plats froids et après tous les autres pensionnaires, il vous indique, aussi clairement que de besoin, la nécessité d'augmenter le prix: le langage a divers modes, et il n'importe que de se comprendre.

Néanmoins, le pourboire se présente à tous comme un don, une aumône. Pourquoi le paraît-il? Remarquez que l'intermédiaire d'une affaire reçoit, dans l'industrie, une prime. Et, dans le monde, il ne manque pas

d'équivalents distingués du pourboire. à partir du riche «souvenir» envoyé le premier de l'an par le célibataire à la maîtresse de maison, qui l'a aimablement reçu à dîner, — et je ne parle que des arrangements licites, les pots-de-vin exclus. Est-ce qu'une dame qui a facilité un mariage avantageux pour des amis croit que le bijou qui la remercie de ses peines est une aumône? Pense-t-elle seulement qu'il ne lui est pas dû? Bien mieux, certaines compagnies répartissent en fin d'exercice des gratifications à leur personnel: et les plus hauts employés, dotés de gros traitements et qui n'oseraient pas donner un pourboire à leurs garçons de bureau, pour ne pas les froisser, ne sont pas scandalisés d'en toucher un à leur tour. Car cette gratification est une rémunération supplémentaire, non prévue, fixée par le consommateur (en l'espèce, la Compagnie qui use du travail), et représente bien, par toutes ses conditions, un pourboire.

Ce qui donne au pourboire ce caractère spécial proche d'une aumône, c'est un ensemble d'autres circonstances, à savoir qu'il est d'un taux peu élevé, qu'on le remet en espèces, qu'il paye des services personnels ayant la défecture des soins de domesticité, et enfin qu'il récompense ces services, comme si l'employé n'était pas considéré comme capable de les donner par simple devoir.

Le pourboire, ou plutôt sa forme, puisque, dans le fond, c'est un salaire dû et dont on ne pourra rayer la valeur d'une balance industrielle bien établie, disparaîtra-t-il un jour et comment? Pas par des règlements, mais probablement par un changement de mœurs. Les nurses bien élevées des hôpitaux anglais, qui se sentent des auxiliaires des médecins, ne reçoivent pas de pourboire, tandis que beaucoup de nos infirmières issues d'un milieu moins élevé, en acceptent; aussi la nouvelle Ecole des Infirmières, à Paris, aidera vraisemblablement à sa disparition. De même les fondateurs du Bon Marché, au siècle dernier, en établissant la vente à prix fixe, ont soustrait le vendeur au caprice de l'acheteur et relevé sa dignité.

Tant que vous n'aurez pas relevé le rang social des serveurs d'hôtel, le pourboire restera la seule forme de leur salaire. Est-ce impossible? Je ne le crois pas. J'ai souvent soutenu que tous les emplois domestiques devaient être tenus par des femmes, instruites dans des écoles spéciales à la manière des infirmières; car leur rôle — que les arts mécaniques allégeront bientôt dans ses parties grossières — ressortit à l'hygiène et est d'ordre technique. Il y aurait là un débouché à l'activité de personnes issues d'un milieu modeste, mais retenues par le souci de leur considération. Rien n'empêchera d'ailleurs de tarifier à l'hôtel les complaisances qui répondent à des exigences supplémentaires. Si une voyageuse a besoin de se faire aider dans sa toilette deux fois par jour, elle trouvera porté sur sa note le petit supplément qu'elle donne aujourd'hui; mais elle en connaîtra le prix fixe, et la femme servante, sachant que son salaire sera augmenté, en éprouvera la stimulation utile.

Par là, il y aura quelque chose de changé dans l'esprit du serviteur. Son travail lui sera bien rémunéré, mais d'après un tarif établi et sur la caisse générale de l'hôtel; ainsi, le directeur sait bien que chaque note élève sa part de bénéfices, mais il n'a pas à témoigner de reconnaissance à chaque voyageur comme pour une faveur particulière.

Dr. Toulouze.

Alkoholische Genussmittel.

«Unter den Genussmitteln, deren sich der Mensch bedient, vermag keines an Wichtigkeit mit dem Alkohol zu wetteifern, und zwar ist es das wichtigste nach verschiedenen Richtungen. Kaum ein anderes ist, wenn auch in den verschiedensten Formen, so über die ganze Erde verbreitet — nur der Tabak kann bei einem Vergleich in Betracht kommen —, keines wird in so grossen Mengen verbraucht, keines setzt so grosse Geldwerte um, stiftet soviel Unheil und gereicht auf der andern Seite so vielen Menschen zum Nutzen. Man darf auch das letztere zur Ehrenrettung des so vielfach und mit Recht angefeindeten Alkohols ruhig aussprechen, denn es ist doch klar, wenn diejenige Richtung, die den Alkohol am liebsten völlig und plötzlich als Genussmittel beseitigen möchte, zur Herrschaft gelangte, dass dann ein Teil der Landwirtschaft und blühende Industrien, die vielen Tausenden Beschäftigung und Brot geben, in schwere Bedrängnis kommen würden, das nicht möglich sein würde, an ihre Stelle sofort etwas anderes zu setzen.» Mit diesen Worten leitete Herr Prof. C. Hartwich einen in der «Apotheker-Zeitung» (Jahrgang 1905) gedruckten Vortrag ein und führte dann aus, wo überall auf der Erde der auf verschiedenste Weise gewonnene Alkohol eine Rolle spielt. Ohne uns an eine genaue Reihenfolge des Vortragenden zu halten, wollen wir die interessantesten Punkte herausgreifen.

Ausser dem Alkohol werden alle Genussmittel von den Menschen der Natur entnommen und nach mehr oder weniger einfacher Zubereitung benutzt. Die Kolanus zu B. wird von den Negern in Afrika frisch gekaut oder gegessen, Maté und Koka werden in Südamerika zwecks längerer Aufbewahrung vorher getrocknet, wie ebenfalls der Fliegenzwamm in Sibirien, wobei sich die wirklichen Bestandteile dabei nicht oder nur wenig

verändern. Der schwarze Tee und Kakao machen vor dem Verbrauch einen Fermentationsprozess durch, wobei eine Umwandlung gewisser Körper vor sich geht, die jedoch nur unerheblich sind.

Eine andere Gruppe von Genussmitteln muss, um zu ihrer Würdigung zu gelangen, erst verbrannt werden, wobei deren Rauch das wirksame Prinzip erhält. Es sind dies Tabak, Hanf und Opium. Hier sind die wirksamen Stoffe erst beim Gebrauch, beim Rauchen, entstanden; denn nicht das im Tabak vorhandene Nikotin ist es, das das Wohlbehagen des Rauchers verursacht, sondern es sind andere, freilich wenig bekannte Stoffe, die erst beim Verbrennen des Tabaks entstehen.

Der Alkohol präexistiert ebenfalls nicht in dem Ausgangsmaterial, er muss zuerst durch verschiedene Verfahren gewonnen werden. Es erscheint demnach, dass das Auffinden von Alkohol einen besonders hohen Grad von Intelligenz voraussetzt; dem ist aber nicht so, denn es ist ja bekannt, dass die Ausgangsmaterialien vielfach die gewöhnlichsten vegetabilischen Nahrungsmittel und dass die Bedingungen zur Entstehung des Alkohols leicht gegeben sind.

Die einfachsten Ausgangsmaterialien sind die zuckerhaltigen; denn der Zucker kann direkt zu Alkohol vergären. Dazu gehört der Honig, aus dem in frühesten Zeiten und in fast allen Erdteilen berauschende Getränke bereitet wurden. Aus Palmsaft gewinnt man in südlichen Ländern alkoholische Getränke, wo auch wieder der Zucker unter dem Einfluss der aus der Luft in die Lösung fallenden Keime in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt wird. Den schwierigeren Teil bei der Gewinnung dieses Palmweines finden wir in der Herstellung des Palmsaftes, da man den sich eben entwickelnden Blütenstand der Palmen herausheben und den in der Hohlung sich ansammelnden Saft öfters ausschöpfen muss. Solche Palmweine liefern Südamerika, Afrika, Asien und Polynesien.

In Mexiko genießt man den vergorenen Saft der Agaven, Pulque genannt, und bei uns gehört der Wein, der ja ein Gärungsprodukt gepresster Trauben ist, in diese Gruppe.

Aus Milch erhalten wir durch Impfung mit Gärungserregern zwei alkoholische Genussmittel, Kumys und Kefir. Letztere Gewinnung beruht wohl auf der kompliziertesten Methode, die wir bei Naturvölkern kennen: man benutzt dazu Kefirkörner, die, aus Eiweissstoffen der Milch bestehend, die Gärungserreger einschliessen und eine sorgfältige Behandlung verlangen. Wenn wir die alkoholischen Genussmittel nach der Intelligenz, die der Mensch zu ihrer Herstellung aufwenden muss, ordnen würden, so müssten wir den Kefir fast an die Spitze stellen.

Bei den weinartigen Genussmitteln vergärte die Glycose, bei denjenigen aus Milch der Milchzucker nach Bildung von Milchsäuren; und nun kennen wir noch eine dritte Gruppe, bei welcher Rohrzucker als ursprüngliche Substanz enthalten ist. Derselbe vergäre nicht mehr direkt, sondern muss erst invertiert werden. Zu dieser Gruppe gehört als Ausgangsmaterial das Zuckerrohr.

Die vierte und letzte Gruppe umfasst die stärkehaltigen Ausgangsmaterialien, wie unsere Cerealien, Mais und Reis. Sorghum und Eleusine finden wir in Afrika, Wurzeln und Rhizome wie Mandioka, Bataan, Jucca in Amerika. Das Stärkekorn wird zuerst in Zucker verwandelt und vergärt hernach wie bei Gruppe 1. Als Umwandlungsmittel der Stärke in Zucker dient Diastase aus gekeimter Gerste. In mehreren überseeischen Ländern werden die Produkte gekaut, wobei dann das Ptyalin des Speichels die Umwandlung in Zucker bewirkt. Diese aus stärkehaltigen Stoffen erhaltenen Genussmittel bezeichnet man am besten allgemein als Bier.

Der Alkoholgehalt kann bei den direkt vergärenden Ausgangsmaterialien bis 15 Vol.-% ansteigen, wie bei Wein. Ein höherer Alkoholgehalt tötet die Hefezellen ab. Meist aber ist der Alkoholgehalt bedeutend geringer. Aus Milch bereite alkoholische Genussmittel weisen 1—8 Vol.-% Alkohol auf.

Da der Mensch aber meist nicht zufrieden ist mit dem, was ihm die Natur liefert, will er noch etwas extrafeines, stärkeres, berauschenderes haben und bereitet sich aus den direkt gewonnenen Getränken durch Destillation die Branntweine. Man nahm bisher an, dass die Destillierkunst von arabischen Chemikern im Mittelalter erfunden wurde. Prof. Hartwich sagt aber wörtlich: «Wir finden das Destillieren an den verschiedensten Stellen der Erde auch bei Naturvölkern, so im Innern von Brasilien, auf Madagaskar, bei den Laos am Mittellauf des Mekong in Hinterindien, sogar auf einigen entlegenen Südseeinseln; müssen aber immer die Möglichkeit zugeben, dass die Kunst neu und direkt oder indirekt auf die Araber zurückzuführen ist. Nur ein Gebiet macht meines Erachtens eine Ausnahme, nämlich China und Japan, und es erscheint mir mehr wie wahrscheinlich, dass man hier die Kunst, leichtflüchtige Stoffe von schwerflüchtigen durch Erhitzen und Wiederabkühlung der Dämpfe zu trennen, selbstständig gefunden hat.

Betrachten wir nun die Verbreitung der alkoholischen Genussmittel auf der Erde. Abgesehen von den Polargegenden, wo die Natur die Gewinnung von Alkohol in unserem Sinne unmöglich machte, finden wir weite Strecken der Erde, wo man denselben ebenfalls ursprünglich nicht kannte. Den Indianern war vor dem Eindringen der «Zivilisation» der

Alkohol so gut wie fremd. Nur einzelne Stämme sollen aus Früchten von Ericaceen ein berauschendes Getränk bereitet haben, benutzten dasselbe aber nur arztähnlich. Bei den Unterdrückungen, denen sie bald durch die weissen Eindringlinge ausgesetzt waren, wurde ihnen das «Feuerwasser» ein willkommener Freund und Sorgenbrecher und sie sind zum guten Teile an ihm zugrunde gegangen.

Auch das Innere Südamerikas ist ohne Alkohol.

In der alten Welt (Asien, Europa und Afrika) finden wir in Südafrika ein ursprünglich alkoholfreies Gebiet: die Hottentotten kannten vor dem Eindringen der Weissen den Alkohol nicht. Gross aber kann dieses Gebiet nicht gewesen sein; denn im Innern von Afrika ist Sorghum und Eleusine seit alters her zu gut bekannt.

Ein zweites alkoholfreies Gebiet liegt weit im Osten und ist nach der räumlichen Ausdehnung das grösste der Erde, es umfasst die polynesischen Inselwelt und Australien. Leider fröhnt heute der Australier dem eingeführten Alkohol, wogegen die Polynesier sich ziemlich ablehnend verhalten. Auch Reste alter Urbewölkerungen auf Ceylon und im Innern der Halbinsel Malakka weisen den Alkohol heute noch zurück, wohl ein Zeichen grösster Rückschläge in der Entwicklung; denn es ist doch zweifellos, sagt Prof. Hartwich, «dass alle Menschen erst eine gewisse Höhe der Kultur erreichen mussten, bevor sie den Alkohol entdeckten resp. Gefallen an ihm fanden».

Auch die Malayen der Sundainseln sind keine grossen Alkoholiker, kauen dagegen gerne den Betelbissen, der aber mehr ein diätetisches Mittel denn ein erregendes Genussmittel ist. Mongolischen Ursprungs ist das bei ihnen eingeführte Reisbier.

Nun wollen wir uns aber auch die Gebiete betrachten, die den Alkohol von Alters her kannten. Mexiko ist ein solches Gebiet, wo heute noch wie ehemals das aus dem Zucker enthaltene Saft der Blätter von Agavearten bereitete Getränk Pulque bekannt ist. Viel verbreiteter aber ist das aus Stärke enthaltene Pflanzenzellen gewonnene Bierartige Getränk Chicha.

In Chile macht man aus den beerenartigen Früchten der Schinus Molle ebenfalls Chicha und im südlichen Teil des Landes aus den Früchten der Aristotelia Maqui eine Art Wein. Diese Maquifrüchte wurden in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in grossen Quantitäten in Frankreich eingeführt und zum Färben von Rotwein verwendet.

In der alten Welt kennt man in Sibirien und Tibet den Kumys seit grauen Zeiten, in Kaukasien den Kefir. Auch im nördlichen Europa waren solche Genussmittel offenbar früher bekannt, sind dann aber verschwunden, um heute wieder zu hohen Ehren zu gelangen. Die alten Germanen z. B. tranken Met, d. h. gegorenen Honig, und ihre Finnen Milch, also offenbar Kefir oder Kumys; denn wie wir die Germanenhäuptlinge kennen, wollen wir ihnen gerne vergorene Milch zutrauen und gönnen. Der Met war in ganz Europa bekannt und reicht heute noch bis in die westlichen Teile von Sibirien. Im übrigen haben Wein und Bier in Europa die Herrschaft übernommen.

Was das Bier anbelangt, so ist es auffallend, dass in der alten Welt zu dessen Bereitung keine Wurzeln verwendet werden, sondern so gut wie ausschliesslich Früchte von Gramineen.

In Ostasien verwendet man Reis, und man darf annehmen, dass dieses Gebiet die Alkoholgärung unabhängig von andern gefunden hat. Gerste wird in Europa zur Bierbereitung bevorzugt, Weizen in kleinen Teilen in Norddeutschland, Hafer in Belgien, Norwegen, der Schweiz. In Afrika wird, wie schon oben erwähnt, Sorghum und Eleusine gebraucht.

Victor Hehn (Kulturpflanzen und Haustiere) ist der Meinung, dass der Ursprung des Bieres in Europa im Westen zu suchen sei, etwa in Gallien, und dass es von hier nach Osten wanderte, bis nach Russland. Letzteres nahm aber infolge des Metreichtums das Bier nicht mehr auf.

Prof. Hartwich stellt dieser Hypothese die entgegengesetzte, d. h. die eines östlichen Ursprungs des Bieres gegenüber. «Die meisten unserer altweltlichen Getreidegräser, mit Ausnahme des Hafers, sind südöstlichen Ursprungs, sie sind also fremd bei uns. Ich nehme an, dass mit ihnen die Kunst, Bier aus ihnen zu machen, eingewandert ist. Ob das schon bei ihrer Einführung geschehen ist, ist freilich fraglich. Es ist ja bekannt, dass z. B. schweizerische Pfahlbauten der jüngeren Steinzeit mehrere Arten von fremdem Getreide enthalten; wir haben aber keinerlei Hinweis darauf, dass man damals auch schon Bier aus ihnen gemacht hat. Man könnte von Funden, die darauf zu deuten wären, etwa erwarten: gekoimte Körner, also Malz, oder grosse Gefässe aus Holz oder Ton, in denen man Bier machte.»

Hartwich sucht also den Ursprung der Bierbereitung in Vorderasien; hier berichtet schon Xenophon (400 v. Chr.) darüber von den Armeniern. Von hier mag die Kunst nach Osten gewandert sein, wo wir sie nördlich von Griechenland und an der Donau schon kennen lernten und nach Südosten, also nach Ägypten, wo uns die Verwendung der Gerste bekannt ist.

Diesem alten Bier fehlte der Hopfen, es mag eben so süsslich geschmeckt haben wie das norddeutsche Weissbier. Vom Hopfen ist es zweifellos, dass er aus dem Osten stammt.

Zum Schlusse noch etwas vom Wein. Er findet sich als fast ausschliessliches alkoholisches Getränk in dem nicht vom Bier eingenommenen europäischen Gebiet, in den nördlichen Mittelmeerländern.

Die erste Weinbereitung ist zuerst von semitischen Völkern in Vorderasien entdeckt worden und hat sich von hier weiter verbreitet, nach Südosten (Ägypten) und nach Westen. Griechenland kennt den Wein schon seit vorgeschichtlicher Zeit, es ist ja bekannt, dass man ihm göttlichen Ursprung zuschrieb. Von Griechenland gelangte er frühzeitig nach Italien und hat sich von hier unter römischer Herrschaft überallhin verbreitet. Innerhalb müssen wir annehmen, dass Frankreich und Spanien den Wein schon früher kannten, wenn auch in kleiner Masse. Die Ausbreitung in Mittel- und Norddeutschland hat erst später stattgefunden und zwar mit dem Vordringen der von der römischen Kultur beeinflussten Germanen nach Osten. Dr. Sch.

Was die Fremden sagen

Ein deutscher Beamter, der jedes Jahr die Schweiz für längere Zeit besucht, klagt darüber, dass die kapitalistische Gesellschaft unser Land nicht mehr so zahlreich besuche, wie dies früher stets der Fall gewesen sei. Unsere grossen Hotels ohne Ausnahme zeichnen sich durch einen vorzüglichen Betrieb aus, der jeder ausländischen Konkurrenz gewachsen sei. Die Erscheinung des Rückganges der feinen Kundschaft rühre daher, dass die Schweiz zu Unrecht als automobilländisches Land verschrien sei. Herr K. meint, die feinsten Stimmungen, speziell auf dem Lande, gegen das Automobil, habe ihren Grund auch in der Tatsache, dass schon manches Tier, namentlich Hunde, überfahren worden seien. Er kenne verschiedene solche Fälle, in denen die Hunde von Bauernhöfen vertrieben wurden.

Anmerkung der Redaktion. Dass ein Teil der Missstimmung gegen das Automobil dem Ueberfahren von Hunden zugeschrieben werden kann, scheint uns nicht ganz so ohne zu sein. Jedenfalls hat Herr K. einen Grund entdeckt, auf den man bis jetzt nur wenig Wert gelegt hat. Es ist merkwürdig, wie rasch im allgemeinen die Hunde sich an das Automobil gewöhnen haben und wie gut sie heute zum Automobil erzogen sind. In früherer Zeit pflegten die meisten Hunde dem

Automobil bellend nachzuziehen oder sich ihm in den Weg zu stürzen und die Folgen waren unzählige Unfälle, die für den Hund zum Teil einen tödlichen Ausgang nahmen. Derartige Unfälle kommen zweifellos heute noch vor und der Automobilist ist meistens ausserstande, das Unheil zu vermeiden; selbst dem vorsichtigsten Fahrer passiert es hier und da, dass er einen Hund überfahren und minder vorsichtige und rücksichtsvolle Fahrer bringen in einer Fahrspur einen ganzen Haufen Hunde zur Strecke. Es ist aber auch zu sagen, dass sehr oft der Besitzer des Hundes an dem Unfall Schuld trägt, dadurch, dass er beim Ausgehen eines Autos, das vor ihm auf der Strasse umherläuft, plötzlich zu sich ruft. Wenn der Hund sich auf der entgegen gesetzten Strassenseite befindet und er die ganze Strasse überqueren muss, um zu seinem Herrn zu gelangen, kann die Sache für ihn leicht gefährlich werden. Ist der Hund auf der gleichen Strassenseite, so ist keine Gefahr vorhanden. Man darf nicht vergessen, dass der plötzlich mit lauter Stimme angeführte Hund augenblicklich den Kopf dorthin wendet, von wo der Anruf kommt, also gerade dem herbeistürzenden Hund nur eine einzige solche Bombe entgegenzuschleudern, und er ergreift sofort die Flucht. Die Bomben sind unerschädlich, selbst wenn sie ganz dicht neben dem Tier explodieren. Selbst das Federhaken scheint heute bereits instinktiv zu begreifen, welche Gefahr ihm von den Autos droht. Es läuft nicht mehr unmittelbar vor dem herankommenden Wagen über die Strasse und fässt sich oftmals durch ein Schwere des Armes zu weichen. Die Menge des gemordeten Geflügels ist daher trotz der Zunahme der Automobile heute kleiner als früher. Interessant ist insbesondere das Verhalten von Enten und Gänsen beim Herannahen eines Autos. Das Geräusch, das entsteht, wenn man mit der flachen Hand mehrere male hintereinander auf die kleine Seitenhaube schlägt, scheint bei den Tieren auf Verständnis zu stossen; sie gehen hübsch aus dem Wege, mögen sich zur Seite der Strasse und reagieren, die langen Hälse reckend, auf das Warnungssignal mit lautem Gackern und Geschmetter.

Verkehrswesen.

Fortschritte in der drahtlosen Telephonie. Kürzlich konnte, wie die französische Zeitschrift „La Science et la Vie“ zu berichten weiss, eine Verbindung durch drahtlose Telephonie hergestellt werden zwischen der Station Nauen bei Berlin

und dem technischen Museum in Wien, welche 500 km von einander entfernt liegen. Dank der Verbilligung der Apparate war es möglich, in Wien die in Nauen vorgelesenen Zeitungen deutlich zu verstehen.

Durchschlag des Mont d'Or-Tunnels. Der Mont d'Or-Tunnel, der Hauptdurchstich der Frasse-Valloire-Linie, ist am Donnerstag, den 2. Oktober, abends 7 Uhr, durchschlagen worden. Die Arbeiten an dem 6199 m langen Tunnel, von dem 990 m auf schweizerischem, der Rest auf französischem Gebiete liegen, wurden am 20. November 1910 begonnen. Das auf der französischen Seite aufgespeicherte Wasser ist, ohne einen Unfall zu verursachen, abgelaufen. Der Durchstich wurde mit Kanonendonner begrüsst.

Projekte für Pragelbahnen. Im Laufe des letzten Jahres sind zwei Konzessionsgesuche für Bahnverbindungen über den Pragelpass beim eidg. Eisenbahndepartement eingereicht worden; das eine von Ingenieurss. Fröte & Co. in Zürich, für eine elektrische Schmalspurbahn, und das andere, von den Herren Römer und Isler, für eine geleisele Autobahn. Die Regierung zu Glarus, zur Vernehmlassung eingeladen, hat nach Anhörung der interessierten Gemeinden den Verkehrsverein, sowie nach Einholung eines Gutachtens des Kantonsingenieurs, in Uebereinstimmung mit dem schweizerischen Regierungsrat beim eidgen. Departement die Erteilung einer Konzession für eine elektrische Schmalspurbahn befürwortet. Im Laufe letzten Monats kamen Fröte & Co. um Verschiebung ihres Konzessionsgesuches um sechs Monate ein, da die allgemeine wirtschaftliche Lage die Finanzierung von Bahnprojekten sehr erschwere. Das Eisenbahndepartement hat diesem Verschiebungsgesuch entsprochen.

Die Nufenenbahn. Der schweizerische Bundesrat hat soeben die Konzession erteilt für eine neue Alpenbahn, die in einer Höhe von rund 2000 m in einem 1800 m langen Tunnel unter dem Nufenen durchgeht und das Rhonetal mit dem Tessin und der Gotthardbahn verbindet. Das Konzessionsbegehren für die neue Bahn, die in gewissem Sinne die im Bau begriffene Furkubahn konkurrenzieren wird, ist von den Ingenieuren Beyerle in Bern und Peter in Zürich eingereicht worden. Ausgehend von der Station Ulrichen der Furkubahn in einer Höhe von 1550 m, traversiert die Nufenenbahn die Rhone auf einer 30 m langen Brücke, geht sodann durch das prächtige Engental bis zur Station Galmern (1677 m hoch) und erreicht alsdann bei der Haltestelle Nufenen den Tunnel. Hinter dem Tunnel tritt sie in das Bedrettal und erreicht alsbald die Station Cantina di Grugna. Als weitere Stationen im Bedrettal sind zu nennen Monigolo-Al'Acqua Ospizio, Villa, Osasco, Bedretto und Fontana. Von hier zieht sich die Linie dem Tessin entlang abwärts, um bei Airola in die Gotthardbahn einzumünden. Die Kosten der Bahn werden mit 8 Millionen Fr. veranschlagt, pro Kilometer Fr. 300,000.

Fragekasten.

1. Wer liefert schalldichte, gut ventillierte Telefon-Kabinen für Hotels?
Gefl. zweckdienliche Mitteilungen zur Weiterbeförderung an die Redaktion erbeten.
2. Désirant porter une amélioration dans mon hôtel pour supprimer autant que possible les bruits d'une chambre à l'autre, et ne pouvant pas adopter une double cloison pour ne pas restreindre la superficie des chambres, je désirerais savoir quel serait le procédé le plus efficace pour arriver au but.
Adressez tous renseignements utiles à la Rédaction de ce journal.

Witterung im August 1913. Bericht d. schweiz. meteorologischen Zentralstation.

	Zahl der Tage					
	Regen	Schnee	Nebel	belle	trübe	mit stark Wind
Basel	14	0	5	6	8	1
Chaux-de-Fonds	14	0	0	10	8	0
St. Gallen . .	16	0	2	11	9	1
Zürich	16	0	1	9	9	8
Luzern	16	0	0	7	7	1
Bern	12	0	5	8	6	2
Neuchâtel . .	14	0	0	7	7	2
Genf	10	0	1	10	1	5
Lausanne . .	11	0	0	9	4	2
Montreux . .	11	0	0	9	6	1
Sion	11	0	0	10	5	0
Chur	13	0	0	9	10	1
Engelberg . .	18	0	3	7	13	3
Davos	13	1	0	10	9	5
Rigi-Kulm . .	17	1	10	1	15	14
Lugano	11	0	0	13	5	2

Sonneneinstrahlung in Stunden: Zürich 297, Basel 229, Chaux-de-Fonds 219, Bern 228, Genf 274, Montreux 192, Lugano 226, Davos 210.

Veltliner Weine

der besten Lagen und Jahrgänge (1913)
offert sehr preiswürdig
Erhard Gredig, Davos Dorf
Spezialität: Feinste Flaschenweine.

ARSAG LIFTS

Ascenseurs et monte-charges de tous les systèmes
S.A. Arsag Fabrique d'Ascenseurs de Seebach
SEEBACH - ZÜRICH.
Représentant: E. BERNHEIM-VÖGELI, Bureau technique, BERNE

Einige Bureaufräulein

mit Praxis, guten Sprachkenntnissen und Gewandtheit in Buchführung, Korrespondenz, Stenographie und Maschinenschreiben etc.
suchen Stellen
als Sekretärin. — Gefl. Offerten erledigt kostenlos Gademann's Handelschule, Gessnerallee 32, Zürich 1. (1645)

Wer kennt den jetzigen Aufenthalt des Herrn (1641)
Dir. Alwin Albrecht
früher Inhaber des Kurhauses Bad, Münster a. Stein, jetzt in Braubach a. Rhein wohnhaft? Auslagen werden gern vergütet. Nachrichten erbeten unter K.O. 1123 an R. Mosse, Köln.

Kapital gesucht.

Die Besitzer (Schweizer) des im Frühjahr 1911 erstellten „Thermalparks“ in Puerto-Ordaz, Navarra, Kanarische Inseln (Sportplatz am Bade-Strande, Theater, Spielfläche), suchen, um einen fühlbaren Mangel abzuheben, ein erstklassiges Hotel, eventuell auch als selbständige in kleineren. Für das erforderliche Kapital von 150,000 Franken werden schweizerische Anteilhaber gesucht. Man wende sich, um weitere Auskünfte zu erhalten, an **Wildpret Bros, Plant Merchants, Puerto-Ordaz.** (1643)

KOCH

mit der englischen Küche vertraut. Sucht, gestützt auf prima Zeugnisse von der Schweiz und England, passenden Engagement für Winter-saison als Aide oder Commis in grösseres Hotel, eventuell auch als selbständig in kleineren. Off. unter Chiffre F. E. 710 an Rud. Mosse, Biel. 1637

Komplette (Zag. B. 1633)

elektrische Anlage

Benzinmotor 8 PS., Dynamo, Schaltbrill, Akkumulatoren etc. etc., ist wegen Anschluss an Grossbetrieb äusserst billig. (Mg.)
zu verkaufen.
Hotel Waltheim, Bürgenstock.

Die Hotelsekretärkurse

der Verkehrsschule Bern, Marktgasse 39, I, die in Vierteljahreskursen seit acht Jahren Jünglinge und Töchter für den Beruf eines Hotelsekretärs mit ausgezeichnetem Erfolge vorbereiten,
beginnen am 17. Oktober.
Prospekte gratis. Dr. Glücksmann, Dir. (1674)

Beteiligung.

Zur Vergrößerung eines sehr gut gehenden
Hotel I. Ranges
an den italienischen Seen wird ein aktiver oder stiller Teilhaber mit 70–100 Mille Einlage gesucht. Grosse Rendite zu gesichert. — Gefl. Offerten unter Chiffre B. W. 1054 an Rudolf Mosse, Basel. (Mg. (Zag. B. 1054))

Hoteldirektion.

Junger, energischer Mann, 29 Jahre alt, mit fachkundiger Frau, **sucht Hoteldirektion** auf kommenden Herbst. Jahresstelle bevorzugt.
Gefl. Offerten unter Chiffre B. Y. 677 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel. (Zag. B. 677)

N. Johnston & fils

Bordeaux

Gegründet 1734. — Gegründet 1734.
Kellerfläche: ca. 20,000 Quadratmeter,
Lagerbestand: 25,000 barriques,
Flaschenbestand: 2,000,000 Stück.
Lieferanten zahlreicher regierender Häuser, Fürsten, Gesandten und der ersten Hotels der Welt.
Wir liefern nur erstklassige Qualitätsweine. Zu beziehen durch jede bessere Weinhandlung. Wo nicht vertreten, wende man sich an den Generalagenten:
(Zag. B. 969)
Jos. Kälin, Güterstrasse 108, Basel,
Generalvertreter v. Maier & Cie., Swiss Champagne.

Rideaux

Tous les genres
F. Strähli & Co.
St. Gallen

Maison

SUTER FRÈRES

(Anc. Ed. Ch. Suter)
Montreux
Commerces de viandes.
Fabrique de charcuterie.
Installations „Up To Date“
Grand choix de charcuterie fine pour hors-d'œuvre.
Jambons fumés. Jambons en boîte.
Viandes fraîches du pays
Importation directe de
VIANDES CONGELÉES
1ère marque (Zag. N. 236).
Téléph. 78
Expéditions

ROHRMÖBEL

FÜR VERANDEN
WINTERGÄRTEN
HALLEN
LANDHÄUSER
ETC. ETC.
INKUNSTLERISCHER
AUSFÜHRUNG UNTER
REICHTER QUALITÄT
J. MINNET
FABRIKANT
CLARENS-MONTEUX
KEINE FILIALEN
KEINE AGENTEN

Tea-Room

complètement installé à neuf,
à louer dans la station du Valais à la même adresse
un beau magasin pouvant
convoyer pour nouveautés,
modiste, couturière, etc.,
les deux dans la même maison
et au centre de la localité.
Ecrire sous A. N. 501
à R. Mosse, Montreux. 1612

Erste Aktienbrennerei

Basel und St. Ludwig.
Cognac, Rum, Kirsch, Himbeer.
Vertretung erster Marken in Rhein- und Moselweinen, Bordeaux, Burgunder usw. 1298

Dans tous les Hôtels

EAU DE TABLE PAR EXCELLENCE

MONTREUX

EAU MINÉRALE ALCALINE

Sté des Eaux de Montreux

Rolladenfabrik

A. Griesser A.-G. in Aadorf. (167)
Stahl- und Holzrolläden, Rolllalousen, Rolllschutzwände.

Neuchâtel Châtenay

Maison fondée en 1798
Marque des Hôtels de premier ordre. (438)
Dépôts:
à Paris: J. Werth, 41 Rue des Petits Champs.
à Londres: Murray Brothers, 43 & 45 Finch Street, E.C.
à New-York: Cassel Company 400-402 West 23rd Street.

STAUBSAUGER

:: EINFACHSTE :: **LUX** :: GERINGSTES ::
KONSTRUKTION, :: GEWICHT ::
GRÖSSTE LUFTFÖRDERUNG!
AUS ATTESTEN:
... Bis jetzt bin ich mit der Arbeitsweise des „Lux“ sehr zufrieden.
... dass der Staubsauger sehr gut funktioniert, wir sind überaus zufrieden.
... der sehr praktisch ist; ich empfehle die Anschaffung.
... sehr befriedigen, daher bestelle ich Ihnen einen zweiten Apparat.
... „Lux“ entzückt bin. Reinigt die Teppiche schneller und gründlicher.
... ihn gründlich erprobt und mit „Lux“ die besten Resultate erzielt habe.
so noch viele, die eingesehen werden können.
Vorführung bereitwilligst.
SCHWEIZ. GENERAL-VERTRIEB:
FELIX BERAN, ZÜRICH 7
TELEPHON 1508 1647



Engros-Verkauf

für die Schweiz: 963
G. Schönmann & Cie
Bern

Oberkellner

Schweizer, 27 Jahre alt, 4 Hauptsprachen in Wort und Schrift, die fünfte Sommer-saison im gleichen Hotel tätig, **sucht passende** (1633)
Winter-Engagement
oder Jahresstelle auf 1. Okt. oder später. — Offerten unter Chiffre Z. G. 20707 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich

On cherche associé

pour petit hôtel au Caire (Egypte), existant depuis pas-sés 30 ans avec bonne clientèle. Ev. on serait disposé à vendre le tout vu l'âge avancé du propriétaire. — Ecrire aux initiales A. P. R. boîte postale No. 1181 Caire (Egypte). (1651)

Wäschereianlagen * Vacuum-Entstaubungsanlagen

Ingenieur Louis Guertler
BERN

Ingenieur Ernst Oelhafen, Zürich.
Feinste schweizer. Hotel-Referenzen.

Jules Würth
LAUSANNE

ETAT BELGE



LONDRES VIA OSTENDE-DOUVRES

Trois des splendides steam. à Turbines, de cette ligne: "La Princesse Elizabeth" le "Van Bruegel" et le "Pieter De Coninck" détiennent le record de la vitesse des paquebots entrant à Anglet et le "Van Bruegel" détiennent le record de la vitesse des paquebots entrant à Anglet et le "Van Bruegel" détiennent le record de la vitesse des paquebots entrant à Anglet.

Exposition Universelle Gand 1913

Hotellers u. Restaurateure beziehen ihren Tee-Zwieback am vorteilhaftesten bei (1284)

H. Umiker, Uster (Zürich)

Prompte Bedienung bei tadelloser Qualität.

Stanol- und Flaschenkapselabrik



Zimmerli, Nyffeler & Cie. Kiroberg (Bern). Flaschen-Kapseln in allen Größen und Farben. Stanol wein gefüllt, glatt, dekoriert, bedruckt. Zuckers, doppel versetzte Flaschen. Blaufolien, Blauplomben.

Verpackungsmaschinen (402)

Muster und Proben gratis und franko.

Echte Prager milde Saft-Schinken

offert (1607)

Josef Holan

Selchwarenfabrik Nymburg, Böhmen. Gegründet in Prag 1881. Lieferant der grössten Hotels.

STAHLSPÄNE „KÖNIGIN“

PARKETT-WICHSE „KÖNIGIN“

UNOLEUM-WICHSE „KÖNIGIN“

GENIEßEN WELTRAUF

Alleinvertrieb u. Depositeur für die Schweiz

G. KUNZ, ZÜRICH

CHEMISCHE PRODUKTE

Telephon 8847, Löwenstrasse 62

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbücher. Studierende von Anerkennungsbescheinigungen. Garantieren für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisschrift. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordre vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I

Bücherexporte (874)

Mappin & Webb LAUSANNE

RUE DE LA PAIX

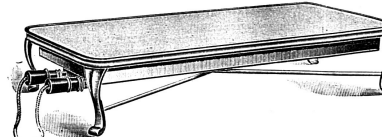
SPECIALITÉ POUR HOTELS ET RESTAURANTS

ARGENTERIE DE TABLE

COUPELLERIE DE SHEFFIELD

CATALOGUE GRATIS SUR DEMANDE :

RÉCHAUDS A LAMPES ET ÉLECTRIQUES (439)



Essig Aechten Weissig

liefert Ad. Schol-Acherli, Weissigfabrik, Zürich, Anwandstr. 62 (717)

WILH. BAUMANN HORGEN



Rolläden. Rolljalousien. Jalousieläden. Rollschutzwände

Gegründet 1860

Waschmaschine zu verkaufen.

Eine neue Waschmaschine von Liebmann & Cie in Zürich geliefert, nur 18 Tage gebraucht, ist sofort spottbillig abzugeben, da Käufer vorzog, wieder zum Handbetrieb überzugehen. Gebl. Offerten unter Chiffre B. H. 968 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel. (Zag. B. 968.)

Kirchhof's Kühl-Apparate

Da es Händler gibt, welche mehrfach Kühlapparate als „Original“ Wiener Fabrikat offerieren und verkaufen, so erlauben wir uns, unsere geehrte Kundschaft in der Schweiz darauf aufmerksam zu machen, das wir nur

Herrn K. Hitz, Agent in Chur

als unseren Vertreter haben und Angebote von anderer Seite nicht unsere Erzeugnisse betreffen können. Um die Herren Interessenten vor event. Einkäufe von minderwertigen Fabrikaten zu schützen, wollen man die Anfragen und Bestellungen in Zukunft ausschliesslich an genannten Vertreter richten und soll es uns sehr freuen, für deren bekannt sorgfältige und gewissenhafte Ausführung unsere Firma jede Gewähr zu bieten im Falle ist.

C. F. Kirchhof's Söhne, Wien

Fabrikation von Geförmas-Maschinen, Geförmas-Konservatoren, Kühlschränken jeder Art etc.

Hoteliers Palace-Hotel

(Bern Oberland) Wintersportzentrum, sucht tüchtigen Fachmann mit Einlage von 55,000 Franken (Demission des jetzigen Teilhabers aus Gesundheitsrück-sichten). Interessenten erfahren Näheres sub Z. V. 20247 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel. (1613) Mg.

Garantiert reiner **Berner Alpenrahm**

Weltbekannt als Sohlzahn, zu Süß-Speisen und Glaces

Höchst ausgiebig infolge seines hohen Fettgehaltes Unentbehrlich für Hotels, Konditoreien und Pâtisseries

Feinstes Aroma — Grösste Haltbarkeit

Zu beziehen in Delikatess-Geschäften oder direkt bei der Berner Alpenmilch-Gesellschaft Stalden Emmental (Schweiz)



v. Mühlenen & Co

ci-devant Bieri & Co., Berne

Exportation de fromage Emmenthal-Gruyères petites meules.

Spécialité pour les Hôtels.

Chambre de Travail.

Bureau de placement gratuit.

Institué par les lois du 19 oct. 1895 et du 14 oct. 1911 rue du Temple 10, Genève.

Service spécial pour hôtels, pensions, restaurants, cafés. Téléphone 8161. (1786)

In Basel ist ein mittelgroßes **Hotel II. Rgs.**

aus Gesundheitsrück-sichten zu verkaufen. — Offerten sind unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, sowie der Übernahme-möglichkeiten m. Aufschrift Hotel-Verkauf an Fräulein Zimmerli, Privatklinik, Seeland, Biel erbeten. (Zag. B. 1016)

Bonne occasion.

A vendre pour cause de nouvelle installation une calandre en très bon état, se chauffant au gaz et se manoeuvrant à l'électricité. Longueur des rouleaux 2 m., circonférence 25 cm. S'adr. à l'Hotel des Trois Couronnes, Vevey. (1632)

Eismaschine

billig zu verkaufen

wegen Vergrößerung der Anlage.

Palace Hotel

Luzern. (1637)

Musik

-Werke, selbstspielend, sind immer die rentabelsten. Platten in unbeschränkter Auswahl für Alles: Tänze, Märche, Volkslieder. Nutzen sich nicht ab. Frachttoller Ton. Gelegenheitspreise. Katalog gratis liefert der Musikverlag Maurer, Spiez. (1663)

Schweiz. Treuhand-Gesellschaft

Aktienkapital Fr. 1,000,000, einbezahlt Fr. 250,000

BASEL 2 Aeschengraben 2 ZÜRICH Bahnhofstrasse 64

Gegründet 1906

Wir übernehmen:

Revisionen

von Aktiengesellschaften, Banken, Sparkassen, Hotels und sonstigen kaufmännischen und industriellen Unternehmen, insbesondere einmalige und periodische Prüfungen der Bücher und Bilanzen.

Cutachten

über bilanztechnische und Buchhaltungs-Fragen, sowie über sonstige kaufmännische u. rechtliche Verhältnisse.

Organisationen und Reorganisationen

von Handels- und industriellen Unternehmen, Fusionierungen, Umwandlung von privaten Unternehmen in Aktiengesellschaften.

Liquidationen

von Handelsgesellschaften, Hinterlassenschaften etc. Einklassierung von Erbschaften in der Schweiz und im Auslande.

Vermögensverwaltungen

Verwaltung von Verträgen, Liegenschaften, Kontrolle über finanzielle Beteiligungen bei Unternehmungen jeder Art, insbesondere Verwaltung v. ganzen Vermögen.

Treuhandfunktionen

Pfandhalterschaften, Funktionen einer neutralen Stelle bei Interessengemeinschaften usw.

Testamentsvollstreckungen

wozu sich das Institut als juristische Person besonders eignet.

Die Ausführung aller Aufträge geschieht durch eigene Beamte und unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit über alle zur Kenntnis gelangenden Verhältnisse. (1634)

In Luzern, 4 Min. vom Bahnhof, prächtig gelegenes Eckhaus mit 42 Zimmern nebst feinen Parterre-Räumen von 150 m² Fläche, Lift, Zentralheizung, als

HOTEL

zu verkaufen. Baranzahlung 25,000 Fr. Hypotheken fest. Anfragen unter Chiffre Z. R. 20642 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Firma gegründet 1822.

Grösste Rebberg-Besitzer im Kanton Schaffhausen

Brugger & Milderberger

zur Weinburg

SCHAFFHAUSEN

empfehlen selbstgeköhlerte Beeri- und Eigengewächs-Weine. Spezialität in Schaffhauser Flaschenweinen. Lieferanten an viele eidgenössische und kantonale Feste. • Wiederholt mit ersten Diplomen ausgezeichnet. • (569)

MALAGA ROTHGOLD

entsprechend dem Schweizer Nahrungsmittelgesetz. (1636)

Weinhändler und Weingutbesitzer

Maison Luis Ferrer Pérez à Málaga (Spanien)

Ermässigte Preise und Katalog auf Wunsch.

Daily Mail

CONTINENTAL EDITION

Gives all the News Many Hours in Advance of any other English Journal circulating on the Continent.

HEAD OFFICE: 36, Rue du Sentier, PARIS.

Zu kaufen gesucht

ein gutgehendes Hotel gleichwo. Suchender verfügt über genügend eigenes Kapital, um ein besseres Geschäft bei größerer Anzahlung übernehmen zu können. Reflektiert nicht auf Pacht, sondern nur Kauf. Off. unter Z. V. 20671 an R. Mosse, Zürich. (1629)

FEINE HERRENSCHNEIDEREI

ROBERT MUXEL, ZÜRICH I

SPEZIALGESCHÄFT ERSTEN RANGES

Telephon Nr. 5912 „Kramhof“, Füsslistr. 4

Hotel-Office in Genf - Lugano

Ein sehr gutgehendes Hotel-Restaurant II. Rgs. billig abzugeben. 30 Betten, billiger Zins (Fr. 4,000). Rendite nachweisbar. Lage vorteilhaft. Preis ca. Fr. 40,000. Sehr empfehlenswertes Geschäft. Größere Anzahlung erforderlich. (1628)

Schweizerische Fischereigesellschaft „Nordsee“

Basel, Streitgasse 11.

Billigste und vorteilhafteste Bezugsquelle

frische Seefische

täglich frische Zufuhr in eigenen Eisenbahn-Kühlwaggons. (1625)

Telephon 525

8



Acht Millionen Emballagen Fabriziert auf zwei Etagen! Jährlich drei Millionen schier Zuckerstück-Reklam-Papier! Stäuberlich für Konsumenten; Wirkungs-voll für Inserenten. Weil der liebe Kaffeeschlucker, Will er ein Stück Proporzucker, Die Reklamen muss studieren. Die da sind auf den Papieren!

PROPRÄ

Cullmannstrasse 33, Zürich.

Locarno-Muralto

Pension à vendre. S'adresser sous chiffre P. 19 à Haasenstein & Vogler, Locarno. (1610)

Hotel-Verkauf.

Bestrenommierte Hotel-Pension mit Dépendance, auf erstem Fremdenplatze des Berner Oberlandes, mit gut frequentiertem Restaurant (letzteres Jahrgeschäft), ist aus Altersrück-sichten (Einkaufs- und Verkaufsbedingungen) zu verkaufen, eventuell (1611)

Pacht.

Für Fachleute prima Existenz. Gebl. Offerten unter Chiffre Z. B. 20227 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich.



Schuster & Cie

St. Gallen - Zürich

Teppiche
Linoleum
Möbelstoffe

Gewandter, bilanzfähiger **Buchhalter**

sucht für einige Zeit Anstellung in einem Hotel (mit Vorliebe im Tessin, franz. Schweiz oder Riviera) zur Besorgung (Einrichten und Nachführen) der Buchhaltung und event. der Korrespondenz (Kenntnisse in der franz., span. und engl. Sprache) gegen freie Station. Offerten unter Chiffre Z. E. 20605 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. (1630)

Junger, strebsamer **Koch**

sucht Stelle

in besserem Haus als Commis oder Aide de cuisine, kennt auch die Entremets. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Bevorzugt franz. Schweiz oder Frankreich. Offerten unter Chiffre Z. D. 20504 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich. (1629)

Schlatter, Frorath & Co., Zürich

Sürther Eis- und Kühlmaschinen

über 30 Anlagen innert Jahresfrist in der Schweiz erstellt.

Musteranlage im Hause. * Kostenanschläge gratis. * Erste Referenzen.

Haspar Escher-Haus Stampfenbachstrasse No. 17.

Ventilations-Anlagen

für Säle, Küchen etc. etc.

Höchstvollendetes System.

